Dienstag, den 10. Mai 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 127. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Nr. 9; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Diktaturregime in Litauen.

Herabsetzung der Zahl der Sejmmandate um die Hälfte.

Kowno, 9. Mai. Der litauische Ministerrat hat ein Dekret ausgearbeitet, das bedeutende Aenderungen der litauischen Verfassung vorsieht. Dies Dekret stellt sich in seinen grundsätzlichen Punkten wie folgt dar: Die Zahl der Abgeordneten des Sejm wird um die Hälfte verringert. Die Zahl der Abgeordneten betrug bisher 78 und nach der Angliederung des Memellandes 85 Abgeordnete. Das Alter der Wahlberechtigten wurde auf 25 Jahre erhöht, während das Recht der Wählbarkeit denjenigen Personen zusteht, die das 30. Lebensjahr bereits erreicht haben. Eine außerordentliche Sejmsession kann nur auf Grund einer Bestimmung des Staatspräsidenten oder aber auf Verlangen von mindestens der Hälfte aller Abgeordneten erfolgen; doch kann eine auf diese Weise einberufene außerordentliche Sejmsession einzig und allein nur das Gesetz erledigen, zu dessen Bestätigung sie einberufen wurde. Die Sejmkadenz soll 5 Jahre dauern. Die Neuwahlen zum neuen Sejm sollen nicht später als 8 Monate nach der beendeten Kadenz bzw. nach der Auflösung des Sejm erfolgen. Der Staatspräsident wird für die Dauer von 7 Jahren gewählt.

Was die polnischen Nationalisten in Polen erstrebt haben und das dank dem entschiedenen Widerstande der Linksparteien vereitelt wurde, wird nun die Diktaturregierung in Litauen einführen. Vorerst hat sie aber den Sejm aufgelöst, um ihre Absichten ungehindert in Wirklichkeit umsetzen zu können.

Die Schwierigkeiten bei den polnisch-russischen Verhandlungen.

Rußland fordert vor der Unterzeichnung des Handelsvertrages den Abschluß eines Sicherheitspaktes.

Krakau, 9. Mai (Pat). In einem dem Korrespondenten des Krakauer „Kurjer Codz.“ gewährten Interview auf der Wirtschaftskonferenz in Genf, erklärte der Sekretär der Sowjetdelegation Stein auf die Frage, welche Hindernisse bezüglich der Belebung des Handelsverkehrs zwischen Polen und Rußland bestünden, folgendes: Diese Hindernisse sind vor allem politischer Natur. Es gibt keine wirtschaftliche Zusammenarbeit, ohne vorheriger Regelung der politischen Beziehungen. Es geht hierbei um die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes zwischen Rußland und Polen. Die Verhandlungen hierüber werden gegenwärtig in Rußland geführt und werden polnischerseits vom Gesandten Patek geleitet.

Großer Wahlsieg der DSAP in Zdunska-Wola

Die sozialistischen Parteien haben ihren Besitzstand erhöht.

Am vorgestrigen Sonntag fanden in Zdunska-Wola die Wahlen für den Krankenkassenrat statt. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Zdunska-Wola, die bei den letzten Wahlen zusammen mit der P. P. S. und dem „Bund“ gegangen ist und damals 3 Mandate erhalten hatte, ging diesmal allein. In der einzigen Vorwahlversammlung der deutschen Werktätigen, die der Abg. Artur Kronig am letzten Dienstag abhielt, zeigte es sich, daß sämtliche deutschen Arbeiter und Angestellten geschlossen hinter der Liste der D. S. A. P. stehen. Die Wahlbeteiligung betrug 47 Prozent (bei den Krankenkassenwahlen in Warschau 25 Prozent).

Stimmen erhielten:
D. S. A. P. 372 und 5 Mandate,
P. P. S. 680 und 10 Mandate,
„Bund“ 233 und 3 Mandate,
Kettenscherer 82 und 1 Mandat,
N. P. R.-Linke 353 und 5 Mandate,
N. P. R.-Rechte 192 und 2 Mandate
und Chadecja 286 und 4 Mandate.

Dieses Ergebnis beweist, daß die Sozialisten, trotzdem sie in der letzten Kadenz die Verantwortung für die Führung der Institution auf sich genommen hatten, ihren Besitzstand nicht nur erhalten, sondern vergrößert haben. Erfreulich ist der Mandatverlust der Chadecja. Auch in Zdunska-Wola haben wir also einen Ruck nach links zu verzeichnen. Besondere Anerkennung errangen sich die deutschen Werktätigen, die den zweiten Platz im Wahlkampf besetzt haben. Die Verwaltung der Kasse dürfte sich nunmehr aus 4 Sozialisten, 1 N. P. R.-Mann und 1 Christlichen Demokraten sowie 3 Arbeitgebern zusammensetzen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß für die als ungültig erklärte Liste der Unabhängigen Sozialisten 154 Stimmen abgegeben wurden.

Sozialistischer Wahlsieg in Radom.

Die vorgestern in Radom stattgefundenen Selbstverwaltungswahlen brachten der Endecja eine schmähliche Niederlage. Sie errang nur 3 Mandate, während sie bisher mit den anderen Rechtsparteien 15 Mandate inne hatte. Die Chadecja errang 6 Mandate. Dagegen erhielten die polnischen Sozialisten 16 Mandate, wodurch sie ihren Besitzstand um 3 Sitze erhöhten. Die Sozialisten hatten vor einiger Zeit den Stadtrat verlassen, da sie der Endecja die Stadtwirtschaft entreißen wollten, welche zusammen mit den bürgerlichen Juden die Magistratsämter besetzt hielt. Weitere Mandate errangen: Parteilose 1, Bund 2 (bisher 1), Poalej Zion 2 (1), Bürgerliche Juden 5, jüdische Handwerker 2 und der Verband der Sanierung Polens (Bartel-Pilsudski-Richtung) — 2 Mandate.

Die Kommunisten haben sich an den Wahlen nicht beteiligt, da die Polizei in der Nacht zum 25. Mai dem letzten Termin zur Einreichung von Wahllisten, alle Hauptkandidaten der kommunistischen Liste sowie den Bevollmächtigten derselben, Kozerba, verhaftete.

Sozialistischer Wahlsieg auch in Ostrowiec.

Auch hier wurde die Endecja aufs Haupt geschlagen. Sie erhielt nur 2 Mandate, die Chadecja 4. Die polnischen Sozialisten errangen dagegen 8 Sitze, die Poalej Zion 2 und der jüdische Block 9.

Auch in Szydlowiec sozialistischer Fortschritt.

Bei den ebenfalls am Sonntag stattgefundenen Wahlen in Szydlowiec konnte die P. P. S., die bisher nur 1 Mandat besetzt hielt, 3 Mandate erringen, während die polnischen Rechtsparteien ihren Besitzstand von 7 auf 6 Mandate verringerten. Die Kommunisten, die bisher kein Mandat hatten, erhielten 3, während die Juden ihren Besitzstand von 12 Mandaten aufrecht erhielten.

Die Wahlbewegung in Warschau.

Zu den Stadtratwahlen in Warschau haben die Kommunisten ihre Liste bereits eingereicht. Sie trägt den Namen „Liste der Arbeitereinheit“ und hat die Nummer 10 erhalten. Die P. P. S. hat ihre Liste auch bereits eingereicht und trägt die Nummer 2. Spitzenkandidat der P. P. S.-Liste ist Abg. Jaworowski, bisheriger Stadtverordneter. Außerdem befinden sich auf der Liste u. a. die Abgeordnete Praus, bisherige Stadtverordnete, der bisherige Vizepräses des Stadtrats Szpotanski, bisheriger Schöffe Szczypiorski sowie Abg. Arciszewski, bisheriger Stadtverordneter. Die Endecja wird ihre Liste heute einreichen. An der Spitze ihrer Liste stehen: Der ehem. Finanzminister Abg. Michalski, ehem. Ministerpräsident Ponikowski sowie der ehem. Eisenbahnminister Tyszka. Auch das Mailager wird erst heute seine Liste einreichen. Die Hauptkandidaten dieser Liste sind: Der ehem. Justizminister Makowski sowie Fürst Kazimierz Lubomirski. Der letztere ist von dem Fürsten Zdzislaw Lubomirski zu unterscheiden, der auf der monarchistischen Liste steht.

Mussolinis Arbeitsstaat.

Ein großer Humbug.

In einem Lande, wo man weder sagen noch drucken darf, was man denkt, spielen allgemeine Redensarten, die der eine dem andern verstohlen zuflüstert, eine große Rolle: sie sind so eine Art Surrogat für Informationen. Es wird so manches geflüstert, daß die Monarchie der Diktatur müde sei, die sie ganz an die Wand drückt, daß Mussolini der Rücksicht auf die Monarchie müde sei und das Kaiserreich proklamieren werde, daß der Faschismus sich energisch nach links orientieren wolle und was derart schöne und interessante Dinge mehr sind. Bis jetzt hat aber der arme König seine Diktaturmüdigkeit, die wir ihm nachfühlen können, noch in keiner Weise an den Tag gelegt, das italienische Kaiserreich ist auch noch nicht proklamiert worden, obwohl wir schon durch eine Mussolini gewidmete Kaiserhymne dazu gerüstet sind, es bleibt also nur der Ruck nach links.

Und der soll nun durch die *Arbeitsverfassung*, die „Carta del Lavoro“ erfolgt sein. Man muß schon sagen: es ist ein billiger Ruck. Es ist natürlich streng verboten, das Elaborat des hohen Rats des Faschismus nicht ernst zu nehmen, aber darum ist nicht gesagt, daß man sich irgend etwas dabei denken kann. Wir haben da in 30 Sätzen einige allgemeine Behauptungen, einige fromme Wünsche und ein bescheidenes Minimum von Forderungen im Interesse der Arbeiter, die diese in den meisten Kulturländern längst verwirklicht haben, wie Sonntagsruhe, Krankenversicherung, Lohnzuschlag für Nachtarbeit. Mussolini hat so eine Art „Erklärung der Menschenrechte“ geben wollen, nur *ohne Rechte* und ohne Menschen. Da die faschistische Presse sagt, daß er wieder einmal einen geschichtlichen Meilenstein gesetzt hat, muß die Sache wohl so ausgefallen sein, wie man es wünschte.

Das Statut ist kein Versuch, die Produktion auf die Interessensolidarität der Produzenten zu gründen. Das hat gar mancher vor Mussolini versucht, der für diesen Versuch besser ausgerüstet war, als der italienische Ministerpräsident. Daß diese Interessensolidarität für ein Volksganzes, ja für die Menschheit besteht, nicht nur als ethische Forderung, sondern auch als logische Tatsache, ist ebenso sicher wie der Umstand, daß diese Interessensolidarität des Volksganzen und der Menschheit nur sehr wenigen Individuen zum Bewußtsein kommt und kommen kann und in der privatkapitalistischen Gesellschaft nun und immer jene greifbare Wirklichkeit erlangt, die den Willen der Individuen beeinflußt. Ja, wenn das faschistische „Statut der Arbeit“ im Bankdirektor wie im sizilianischen Schwefelarbeiter das lebendige Bewußtsein erwecken könnte, einem großen Ganzen anzugehören, wenn der eine das Defizit ermessen könnte, das diesem Ganzen aus dem Leben des andern, aus dessen verkürztem Menschtum erwächst, dann wäre schon etwas gewonnen. Durch Worte und Predigten haben das so ziemlich alle Religionen versucht, bis endlich die Gesellschaft dahinterkam, daß der Anteil der Produzenten an den erzeugten Gütern eben von der Macht der Produzenten abhängt, sich diesen Anteil zu sichern. Es hat erst eine Arbeiterschutzgesetzgebung gegeben, als es eine Arbeiterorganisation gab. Das ist Binsenweisheit.

Der Faschismus stellt ethische Verpflichtungen auf und setzt den Staat zu ihrem Wächter. Aber, wer ist der Wächter des Staates? Wer leistet dafür Gewähr, daß jene staatliche Arbeitsgerichtsbarkeit des Syndikatsgesetzes vom April 1926 nicht politischen und wirtschaftlichen Einflüssen unterliege, und zwar Einflüssen des Unternehmertums, da, nach der Vernichtung der freien Arbeiterorganisationen, die Arbeiter weder politischen noch wirtschaftlichen Einfluß haben? Das „Statut der Arbeit" hat keinen praktischen Wert selbst, wenn es auf irgendeine Weise zum Gesetz erhoben werden sollte, was es heute, als Elaborat einer faschistischen Parteiinstanz — des hohen Rates — nicht ist. Es hat keinen praktischen Wert, weil keine Sanktion dahinter steht, keine Macht, die seine Durchführung erzwingen kann.

Die Preisprüfungskommission.

Selbst die Regierungspresse ist beunruhigt, daß die Kommission zur Prüfung der Produktionskosten gar nichts von sich hören läßt. Sie umgibt sich mit einem Geheimnis, als wäre ihre Existenz nicht eine Angelegenheit der Oeffentlichkeit.

Die Regierungspresse weist darauf hin, daß eine ähnliche Kommission in Deutschland bereits hervorragende Ergebnisse zu verzeichnen hat, wobei die gesamte Oeffentlichkeit an diesen Fragen mitarbeitet.

Hoffentlich bringt diese Mahnung etwas Leben in die Arbeiten der Kommission. Ihr bisheriges Arbeitstempo muß jeden Menschen davon überzeugen, daß es der Kommission eher daran liegt, nicht zu arbeiten.

Die Einnahmen des Staates in den letzten vier Monaten.

Warschau, 9. Mai (Pat). Nach der bisherigen Zusammenfassung aller Einnahmen aus den öffentlichen Abgaben und Staatsmonopolen sind dem Staatsschatz aus diesen Quellen zugeflossen: Im April 162,8 Millionen Zloty, März — 182,8 Millionen, Februar — 141,2 Millionen und im Januar — 158,7 Millionen Zloty.

Methoden zur Bekämpfung der Teuerung.

Der Innenminister ist der Teuerung durch ... ein Rundschreiben zu Leibe gerückt. Das Rundschreiben wurde an die Wojewoden gerichtet und betrifft den Brotausbuk aus geringerem Mehl, wobei die Brotpreise dementsprechend herabgesetzt werden sollen.

Der Konsument muß also stets der Leidtragende sein. Weil es der Regierung nicht gelingt, einen natürlichen Preissturz herbeizuführen, greift sie zum Mittel der Verschlechterung des Brotes. Ob aber die Preise trotzdem herunterklettern werden?

Sanierung im wahrem Sinne des Wortes ist dies nicht.

Sosnkowski bei Pilsudski.

Gestern wurde der in Warschau weilende General Sosnkowski vom Marschall Pilsudski im Belvedere empfangen. Wie verlautet, soll Pilsudski Sosnkowski ein höheres Militäramt angeboten haben.

Die Dimission des Wojewoden Bninski nicht angenommen.

Wie von uns bereits berichtet, hat der Posener Wojewode Bninski infolge der skandalösen Entzweiung der polnischen Oeffentlichkeit bei der Feier des Nationalfeiertags in Posen seine Dimission eingereicht. Der Innenminister fand jedoch die vom Wojewoden Bninski getroffenen Maßnahmen zur Feier für genügend und lehnte das Dimissionsgesuch ab.

Die polnische Delegation zur internationalen Arbeitskonferenz.

Warschau, 9. Mai (ATE). Die polnische Delegation zu der am 25. d. Mts. stattfindenden internationalen Arbeitskonferenz wurde bereits zusammengestellt. Der Delegation gehören an: Der Bevollmächtigte Polens beim Völkerbund, Minister Sokal, der ehem. Arbeitsminister Abg. Ziemiencki sowie der Abg. Wojcicki.

Die polnische Konkurrenz auf dem Kohlenmarkt.

Wie die „Journee Industrielle" mitteilt, sind die Verhandlungen zwischen dem deutschen Kohlensyndikat und der französischen Schwerindustrie über den Preis der Kokslieferungen endgültig gescheitert. Die beiden letzten Vorschläge des Kohlensyndikats seien gewesen: Abschluß eines Lieferungsvertrages für das ganze Jahr 1927 zum Preise von 19 Goldmark für die Tonne rückwirkend bis zum 1. März. Der Preis sollte auf 17,75 Goldmark ermäßigt werden, wenn sich die Franzosen verpflichtet hätten, auch während des Jahres 1928 monatlich 210 000 Tonnen Koks abzunehmen. Den Franzosen seien diese Preiszugeständnisse im Verhältnis zu der Größe der Lieferungen als vollkommen unzulänglich erschienen, einmal weil der deutsche Inlandspreis niedriger war, dann auch weil von polnischer Seite Koks zu 16,50 Goldmark angeboten werde.

Denkmalfimmel.

Die polnische Regierung hat den Beschluß gefaßt, dem jüdischen Helden Berek Joselewicz, der während des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 mutig gegen die Russen gekämpft und den Heldentod gefunden hat, ein Denkmal zu setzen. Die Inschrift des Denkmals soll lauten: „Nicht durch Schacher, sondern durch sein Blut hat er Ruhm erworben". In einer Sitzung der Warschauer jüdischen Gemeinde, die einen Zuschuß für dieses Denkmal bewilligte, beschloß man, gegen diese Denkmalsaufschrift zu protestieren, da man darin eine Beleidigung des Judentums erblickt.

Verurteilung eines Redakteurs.

Thorn, 9. Mai (AW). Heute wurde hier der Prozeß gegen den Redakteur des „Slowo Pomorskie", Alexander Wojderow, der des diplomatischen Staatsverrats angeklagt war, beendet. Redakteur Wojderow wurde zu 6 Wochen Festung verurteilt.

Löbe interveniert für Sacco und Vanzetti

Berlin, 9. Mai. Der Reichstagspräsident Löbe hat telegraphisch und schriftlich den Präsidenten Coolidge um Begnadigung von Sacco und Vanzetti gebeten.

Volksabstimmung gegen den Krieg.

Aus Zwickau wird uns geschrieben: In der Zeit vom 8. bis 31. Mai wird in der Kreishauptmannschaft (Regierungsbezirk) Zwickau-Sa. eine Volksabstimmung gegen den Krieg durchgeführt. Diese Aktion, die sich anlehnt an die Bestrebungen des Mitglieds der ersten Arbeiterregierung in England Arthur Ponsonby und die Propaganda der Kriegsdienstverweigerung zum Ziele hat, wird durchgeführt vom Deutschen Friedenskartell, dessen Generalsekretär Seger die Aktion, unterstützt von einem Ausschuß, durchführt, dem u. a. im Bezirk Zwickau—Plauen bekannte Sozialdemokraten, Reichs- und Landtagsabgeordnete angehören. Durch Verbreitung von Aufrufen, Flugblättern, Abhaltung von Versammlungen, zu denen bekannte in- und ausländische Pazifisten als Redner vorgesehen sind, durch Zeitungspropaganda und Hausagitation soll erreicht werden, daß eine nach vielen Tausenden zählende Masse von Unterschriften unter eine Formel zusammenkommt, in der der Unterzeichnete sich verpflichtet, weder Kriegsdienst noch Arbeit für einen etwaigen Krieg zu leisten.

Die Aktion, die von den pazifistischen Organisationen aller Länder mit größtem Interesse verfolgt werden wird, soll den ersten Versuch darstellen, die Möglichkeiten einer großzügigeren, über ganz Deutschland gehenden Aktion zu erforschen.

Die Generaldebatte auf der Weltwirtschaftskonferenz beendet.

Die Kommissionen beginnen ihre Arbeit.

Genf, 9. Mai. Die Generaldebatte auf der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf wurde beendet und die Plenarsitzungen für eine Woche unterbrochen. In dieser Zeit werden die Kommissionen die eingelaufenen Anträge durcharbeiten und das Ergebnis ihrer Arbeit der Plenarsitzung vorlegen. Heute früh haben die Handels-, Industrie- sowie die Landwirtschaftskommission ihre Arbeit bereits aufgenommen.

Sozialistischer Klub in Sofia zertrümmert

Im Klub der Sozialistischen Partei zu Sofia tagte eine Versammlung. Die Arbeiter hatten vor dem Gebäude drei Plakate mit folgenden Inschriften angebracht: „Nieder mit dem Blutmussolini!" „Nieder mit dem Gesetz zum Schutz des Staates!" „Her mit der Voll Amnestie!"

Diese Plakate sollten auf Verlangen der Polizei entfernt werden, und als das nicht geschah, drang die Polizei in das Gebäude ein, schlug die Arbeiter und zertrümmerte die Möbel. Außerdem wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten ist auch der Sohn des Abg. Pastuchoff. Auf dem Wege zur Polizeiwache wurden die Verhafteten mißhandelt, wobei einer durch Kolbenschläge auf den Kopf derart verletzt wurde, daß er auf der Straße bewußtlos zusammenbrach.

Sorgen eines Königs.

Nach einer Entscheidung des Königs Alfons sollen seine beiden ältesten Söhne, der 20jährige Fürst von Asturien, der an der Bluter-Krankheit leidet, und der 18jährige Don Jaime, der taubstumm ist, infolge ihres schlechten Gesundheitszustandes ihres Rechts auf den Thron verlustig erklärt werden. Thronfolger soll der dritte königliche Infant Don Juan Carlos werden, der jetzt 14 Jahre alt ist und in drei Jahren für mündig erklärt werden soll.

Ein Farmer erschießt vierzehn Menschen.

London, 8. Mai. In Südafrika tötete ein Farmer vier Polizisten, acht Europäer, einen Eingeborenen und seine Frau und verübte dann Selbstmord. Die Polizei hatte die Absicht gehabt, ihn zu verhaften, und fand ihn bei ihrem Erscheinen in einem Kral verschanzt, von wo er mit Revolverschüssen antwortete und die vier Polizisten tötete. Es gelang ihm, zu Pferd zu entkommen. Auf der Flucht schoß er dann blindlings auf die ihn verfolgende Menge.

Der Kleinkrieg in Mexiko.

London, 9. Mai. Der Guerillakrieg zwischen den Regierungstruppen und den von den Klerikalen aufgehetzten Aufständischen geht in Mexiko ununterbrochen weiter. Es ist vor allem der Stamm der Yaquiindianer, der die meisten Aufständischen liefert. In drei Bundesstaaten wurden in der letzten Woche 252 Aufständische getötet, unter ihnen befindet sich auch der General Jose Gomez. Ernster ist eine militärische Aufruhrbewegung, die in dem Bundesstaat Chihuahua ausbrach, wo unter der Führung des Generals Caraveo drei Regimenter in den Aufstand getreten sind. In dieser Provinz wurde vor einiger Zeit der Generalstabschef der mexikanischen Armee ermordet; es ist ein vulkanischer Boden, wo die Klerikalen und amerikanische Erdölmagnaten gemeinsam den Kampf führen. Zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung wurde mit weitgehenden Vollmachten der gewesene Präsident der Republik, General Obregon, in die Provinz geschickt.

Ueberschwemmungen und Unwetter in Nordamerika.

Neuyork, 9. Mai (Pat). Gewaltige Stürme und Regen haben in mehreren Staaten des westlichen Nordamerika ungeheure Schäden angerichtet, wodurch viele Personen obdachlos geworden sind. In den Staaten Arkansas und Missuri sowie in der Stadt Garland im Staate Texas hält der Sturm noch an. In den in der Nähe des Felsengebirges gelegenen Ortschaften ist Schnee in großen Mengen gefallen, was um diese Jahreszeit eine ungewöhnliche Erscheinung bildet. In Neuyork fiel Schnee, worauf starker Regen folgte.

Nach einer Meldung des Landwirtschaftsministeriums wurden von der Ueberschwemmung des Mississippi 2 Millionen Hektar bearbeiteten Landes erfaßt, davon 935 Hektar Baumwollplantagen.

Tagesneuigkeiten.

Zum Besuch des Staatspräsidenten. Wir berichteten bereits, daß das Programm des Empfanges des Staatspräsidenten bereits aufgestellt wurde. Mit diesem Programm sollte sich der Stadtratvorsitzende Dr. Fichna nach Warschau begeben, um dort die Zustimmung zu erhalten. Im letzten Augenblick wurde jedoch die Reise aufgegeben und die betreffenden Würdenträger schriftlich vom Programm in Kenntnis gesetzt. Nach zwei Tagen soll die Antwort eintreffen, ob der Staatspräsident mit der Aufstellung einverstanden ist. Sollten noch Aenderungen notwendig sein, dann wird Dr. Fichna Ende der Woche doch noch nach Warschau reisen. (i)

Die heute Gestellungspflichtigen. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1905 zu melden, die laut Art. 35 b zurückgestellt wurden und Aushebungsscheine mit den Nummern 2001 bis 2500 besitzen. Morgen müssen sich die jungen Männer desselben Jahrganges mit den Nummern 2501 bis 3000 melden. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontna 82 haben sich alle jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Gebiet des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A und B beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben C, D, E und F. (i)

Konferenz bezüglich des englischen Sonnabends. Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz statt, an der die Vertreter der Fachverbände teilnahmen. Von seiten des Klassenverbandes war Sekretär Walczak anwesend. Die Vertreter der Verbände wiesen darauf hin, daß der englische Sonnabend unbedingt eingehalten werden müsse. Und zwar müsse der Sonnabend so berechnet werden wie die übrigen Tage. Die Nichteinhaltung des englischen Sonnabends sei eine Vergewaltigung der gesetzlichen Bestimmungen und nicht im Einklang zu bringen mit der Entscheidung des Höchsten Gerichts, die besagt, daß der englische Sonn-

Die helläugigen Neger im Pondoland.

Die Folgen eines verhängnisvollen Schiffbruches vor 145 Jahren. Neue Untersuchungen eines dänischen Ethnologen.

Der dänische Ethnologe C. Redsted Petersen hat sich vor kurzem nach Pondoland im östlichen Südafrika begeben, um dort die Geschichte einer Tragödie, die sich vor 145 Jahren abgespielt hat, an Ort und Stelle nachzuprüfen. Im Frühling 1782 verließ der englische Segler „Grosvenor" mit einer kostbaren Ladung Gold und orientalischen Waren Indien. An Bord befand sich eine große Anzahl von Passagieren, die den vornehmsten Gesellschaftskreisen Englands angehörten, sowie Offiziere und Beamte der indischen Verwaltung, die nach England zurückkehrten. Die Reise über den Indischen Ozean verlief ohne besondere Schwierigkeiten. An der südostafrikanischen Küste geriet aber das Schiff durch einen furchtbaren Sturm in schwere Seenot. Es wurde an die Klippen geschleudert und erlitt Schiffbruch. Merkwürdigerweise kam weder von der Besatzung noch von den Passagieren — es waren im ganzen 135 Personen an Bord — jemand ums Leben. Die Schiffbrüchigen retteten sich an Land und hielten Kriegsrat ab.

Man entschloß sich, die Männer in zwei Gruppen zu teilen.

Die eine Gruppe sollte den Weg nach Süden nehmen und versuchen, irgendeine holländische Kolonie, die sich in der Nähe befinden mußte, zu erreichen. Die andere Gruppe sollte das Innere des Landes erforschen, um dort einen Zufluchtsort zu finden und zugleich die Kinder und Frauen beschützen.

117 Tage später erschienen im holländischen Fort, das an der Stelle des heutigen Fort Elisabeth lag, vier ausgemergelte, in Lumpen gehüllte, elend aussehende Männer, die von dem Schicksal der „Grosvenor" berichteten. Der Kommandant entsandte sofort einen Kurier nach Kapstadt, von wo der Gouverneur eine Expedition von 400 Mann ins Innere des Landes schickte, um die Passagiere und die Besatzung der „Grosvenor" zu suchen. Nirgend war aber eine Spur zu finden, obwohl die Expedition das Land in allen Richtungen kreuz und quer durchstreifte. Ein Jahr später erfuhr man, daß eine Schar von Eingeborenen die Weißen überfallen, sämtliche Männer und die Kinder männlichen Geschlechts niedergemetzelt und die Frauen in ihr Dorf entführt hatte. Ein von der englischen Regierung zur Aufklärung des Falles entsandter Oberst namens Gordon ließ durch Eingeborene den Frauen mitteilen, daß sie gegen ein Lösegeld befreit werden könnten.

Die Frauen hatten sich aber inzwischen an ihre Lage gewöhnt

und waren Mütter schwarzer Kinder geworden. Die Liebe zu ihren Kindern und die Scheu vor der Rückkehr nach Europa hielten sie von einer Annahme des Angebots ab. Heute noch, so berichtet der dänische Gelehrte, kann man im Pondoland helläugige Neger mit einem eigenartig stolzen Aussehen unter den Eingeborenen dieser Gegend antreffen, wo die Geschichte der Katastrophe in allen Einzelheiten lebendig ist.

Der Ehescheidungsprozeß der Multimillionärin

Die 56jährige, viermal geschiedene Frau, die einen 26jährigen Prinzen heiratete. — Das Schlafzimmer mit den Buddhas, Schlangen und Bulldoggen. — Ein exzentrisches Leben.

In wenigen Tagen wird der Ehescheidungsprozeß einer amerikanischen, zum Buddhismus übergetretenen Multimillionärin zur Verhandlung gelangen. Die Prinzessin Aimee Crocker-Ashe-Gillig-Gouraud-Miskinoff-Galitzin, allgemein bekannt unter dem Namen der „Python-Prinzessin", weil um ihren linken Arm eine enorme Python in Blau tätowiert ist, will sich von ihrem Gatten, dem jungen Prinzen Mistislas Galitzin, scheiden lassen. Dies ihr letztes Eheglück ist nur von kurzer Dauer gewesen; eigentlich kein Wunder in Anbetracht des Altersunterschiedes. Sie haben sich erst im Jahre 1925 kennengelernt, der leichtlebige, ewig geldbedürftige, erst 26jährige junge Prinz und Prinzessin Aimee, die während ihrer 56 Lebensjahre

nicht weniger als viermal ein Eheglück genossen

hatte, ganz abgesehen davon, daß sie dazwischen für die Dauer von sechs Wochen im Harem eines Maharadschah, vielleicht durch berühmte Filme gelockt, eine Gastrolle gespielt hat, wie böse Zungen behaupten.

Aber sie hatte augenscheinlich des Glückes noch nicht genug erlebt, und das Schicksal war ihr noch ein neues schuldig geblieben. Es kam noch ein Stück Aberglauben hinzu. Ein berühmter alter Yogi, der in einer Höhle nahe dem Gipfel eines hohen Berges in Indien hauste, hat sich der Mühe unterzogen, für sie in seine Kristallkugel zu schauen und in ihr entdeckt, daß sie fünf Gatten glücklich machen würde.

In einem Interview, das sie einem unternehmenden Journalisten in ihrem luxuriösen tempelartigen Palast gewährte, den sie mit 250 Buddhas und ihren 25 Bulldoggen bewohnt, erklärte sie: „Er hat mir ausdrücklich versichert, daß ich fünf Gatten meine Hand reichen würde.

Als Prinz Galitzin als Fünfter mir seinen Antrag machte, erkannte ich, daß mein Geschick sich erfüllen sollte. Es erwies sich, daß der Prinz ein höchst angenehmer junger Mann ist, obschon seine Mutter und ich nicht sehr gut miteinander auskommen konnten."

Trotz des Altersunterschiedes wurden sie also miteinander verheiratet, und

die Prinzessin nahm ihren jugendlichen Märchenprinzen in ihren Palast auf,

wo er unter ihren grinsenden Götzenbildern die seltsamsten Erfahrungen machte, die je einen jungen Ehemann befallen haben.

Die kalifornische Prinzession war seit vielen Jahren eine überzeugte Buddhistin und hatte demgemäß ihr Schlafzimmer zu einem „innersten" Heiligtum eines chinesischen Tempels umgeschaffen. Sie hat etwa vierzig der ältesten Buddhabilder in Lebensgröße wie Schildwachen um ihr Lager aufgestellt, vor denen immerwährend geweihte Lichter brennen. Die Bilder schauen auf die Schlafende mit ihren enormen Rubinen- und Smaragdenaugen nieder. Geschickt in den Augenhöhlen angebrachte kleine elektrische Flammen lassen sie in unheimlichem Feuer erglühen.

Schließlich fiel das dem jungen Prinzen ebenso auf die Nerven, wie es bei ihrem vierten Gatten, dem Prinzen Miskinow, der Fall gewesen war, der eines schönen Tages mit ihrer Adoptivtochter davonlief. Er war aber ein tapferer, ehrlicher Junge. Er faßte sich eines schönen Morgens, nachdem er wieder unter den auf ihn herabglühenden Augen eine schlaflose Nacht verbracht hatte, ein Herz und sagte: „Ich wünschte, du würdest diese verdammten Dinger aus dem Schlafzimmer werfen. Sie üben einen unheimlichen Zauber auf mich aus."

„Ich würde eher dich hinauswerfen",

antwortete die Prinzessin liebenswürdig.

Schließlich kam es zu einem Zank, und als sich dann auch noch seine Mutter hineinmischte, war das Unglück fertig, und sie wies ihm „sanft" die Tür und reichte einen Scheidungsantrag ein. Da der heilige Yogi über einen sechsten Gatten nichts geweissagt hat, kann sie ja nun mit ihren Buddhas, Schlangen und Bulldoggen in Frieden leben.

Aber es wäre nach ihren bisherigen 56 Jahren fast ein Wunder.

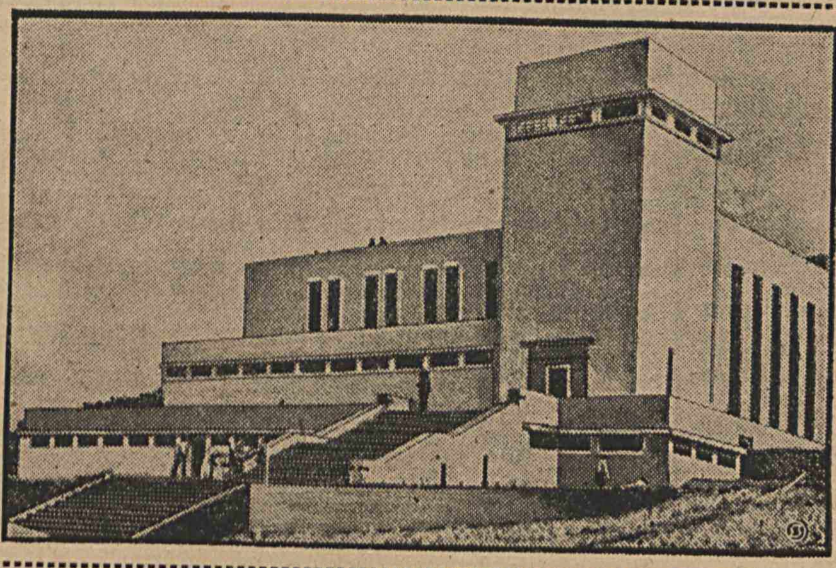
Aimee Crocker ist die Tochter eines jener kalifornischen Pioniere von 1849, die es zu Millionen gebracht haben, und hat von ihrem Vater das unruhige Blut und den unwiderstehlichen Trieb zum Umherschweifen geerbt. Schon mit 17 Jahren ließ sie sich von ihrem ersten Gatten, Mr. W. Ashe, einem sehr respektablen, prosperierenden Geschäftsmann, scheiden. Sie brach mit ihrer Familie, schmuggelte sich an Bord eines Missionärdampfers und gelangte so nach Tahiti, von dort auf irgendeine Weise nach Samoa und schließlich nach Bombay, wo sie in den Harem eines Maharadschahs hinein- und auf unaufgeklärte Weise schon nach wenigen Wochen wieder hinausgelangte. Dann begann eine Periode des Herumstreifens durch den fernen Osten, die über 15 Jahre in Anspruch nahm.

Sie beschäftigte sich mit der Fakirweisheit,

esoterischer Zauberkunst, Hypnotismus und Okkultismus, sowie allen möglichen Glaubensformen, bis sie sich schließlich dem Buddhismus zuwandte.

Man kann ihren einzelnen Lebens- und Eheepisoden unmöglich folgen. Vielleicht schenkt sie uns später ihre „Denkwürdigkeiten". In Neuyork tauchte sie einmal auf und erregte bei den obersten „400" Furore und Sensation. Den Gipfel erreichte sie mit einer formellen Empfangseinladung, „um Kora zu treffen", wie die amerikanische Formel lautet. Alle Welt zerbrach sich die Köpfe. Wer konnte Kora sein? Man drängte sich zum Empfange, und das Rätsel wurde bald gelöst. Damen brachen ohnmächtig zusammen. So mancher „swell" zog sich beschleunigt zurück. „Kora" war eine 15 Fuß lange Pythonschlange.

Vor wenigen Jahren nahm die „Python-Prinzessin" Paris im Sturm, und zwar durch die blendenden orientalischen Feste, die sie in ihrem Tempelpalast gab, bei denen sie natürlich die mystischen Schlangentänze Indiens zeigte. Doch ihre Ehen! Nach Ashe heiratete sie einen Herrn Gillig, von dem nichts gesagt wird, nach ihm einen jungen Engländer Jack Gouraud, den man den „bestangezogenen Mann der Welt" nannte. Als er ganz plötzlich starb, kam der Prinz Miskinow an die Reihe. Ch. P.



Palästina wird elektrifiziert.

Großkraftwerk am See Tiberias.

Die Elektrifizierung Palästinas macht schnelle Fortschritte. An der Mündung des Jordans, am See Tiberias, ist jetzt ein Großkraftwerk gebaut worden, das dieser Tage in Betrieb genommen wird. — Unser Bild zeigt das Großkraftwerk am See Tiberias.

Ein Bürgermeister als Viehdieb.

Die aufregende Razzia.

Seit längerer Zeit wollen in Italien die Klagen über die fortgesetzten Viehdiebstähle nicht verstummen; die Behörden haben sich daher veranlaßt gesehen, einen energischen Kampf gegen die Viehräuber aufzunehmen, und es ist ihnen dabei gleich ein guter Fang geglückt. In einer besonders stark von Räubern heimgesuchten Gegend wurde eine Razzia veranstaltet, bei der eine vorzüglich organisierte Bande von Viehdieben unschädlich gemacht werden konnte. Es stellte sich dabei heraus, daß der Führer der Verbrecherbande, ein gewisser Contini Vittorio, der Gemeindevorsteher von Mara war. Er wurde ebenfalls vehaftet und einem Kreuzverhör unterworfen. Vittorio pflegte das gestohlene Vieh mit gefälschten Stempeln zu versehen und dadurch den Verkauf zu erleichtern, da auf diese Weise die Verkäufer vor jedem Verdacht geschützt waren. Aber dieser mustergültige Gemeindevorsteher ist nicht der einzige Viehdieb in Italien, und die faschistische Regierung hat versprochen, in ihren Bemühungen nicht zu erlahmen, um der verbrecherschen Bedrohung der Landwitschaft ein Ende zu bereiten.

Die nützliche Eule.

Feststellungen eines amerikanischen Ornithologen.

Es gibt kaum einen Vogel, der sich tieferer Mißachtung zu erwehren hätte als die Eule. Man hat die Tiere jahrhundertelang verfolgt, weil man in ihnen Unglücksbringer zu sehen meinte. Noch heute haben sie das Vorurteil des ununterrichteten Publikums gegen sich. Dabei sind die Eulen unschätzbare Helfer gegen die unübersehbare Armee der Maulwürfe, Mäuse, Ratten und Eichhörnchen, die in den Gärten und Nutzpflanzungen des Menschen einen ebenso notwendigen wie wirksamen Kampf führen. Der amerikanische Naturforscher Dr. A. Fisher, eine Autorität auf diesem Gebiet, konnte kürzlich feststellen, daß zwei Schleiereulen, die auf einem der Türme der Washingtoner „Smithsopian Institution" nisteten, im Verlaufe von drei Monaten nicht weniger als 196 Mäuse, 134 Ratten, 54 Spitzmäuse und 37 Maulwürfe getötet hatten.



Auch die Studenten erhalten Medaillen.

Eine Neueinrichtung der deutschen Akademie der bildenden Künste.

Von dem bekannten Bildhauer Prof. Gies wurde eine Medaille geschaffen, die von der Akademie der bildenden Künste an hervorragende Studenten der Hochschule für Musik und der Akademie der bildenden Künste bei ihrem Abgang verliehen werden soll. — Unser Bild zeigt die von Herrn Professor Gies geschaffene Medaille.

Arkansas steht 10 Meter unter Wasser.

Die verheerende Ueberschwemmungskatastrophe am Mississippi. — Die Dämme bersten.

Das Hochwasser der Arkansas hat zu einem Dammbruch am Südufer des Arkansasflußes geführt, durch die fast der ganze Südosten des Staates unter Wasser gesetzt worden ist. Seit mehreren Tagen war ein Heer von Menschen damit beschäftigt, den Damm zu verstärken; jedoch erfolgte der Dammbruch unvermutet einige hundert Meter vor der am meisten gefährdeten Stelle. Die tiefer gelegenen Landesteile sollen bis zu 10 Metern unter Wasser stehen. Die Ortschaften, über die sich die ausströmenden Wassermassen ergossen, wurden rechtzeitig geräumt, da die Bevölkerung sofort nach dem Dammbruch durch Flugzeuge von der drohenden Gefahr benachrichtigt wurde.

Neue Dammbrüche.

Der Mississippidamm ist in dem Kreise Concordia des Staates Louisiana an vier Stellen gebrochen. Das Leben von hunderten von Personen, die die Warnungen nicht beachtet hatten, ist in Gefahr.

Die Flutwelle erreichte Vecksburg. Weitere Teile von Arkansas, Mississippi und Nord-Louisiana wurden überschwemmt. Ein weiterer Damm ist gefährdet und damit sind 30 Städte bedroht. Obgleich das Wasser durch drei Lücken des Dammes von Podyras abfließt, war hier der Fluß Sonnabend früh nur ein Zehntel Fuß zurückgegangen. Die Ingenieure haben deshalb mit Dynamit nachgefördert. Die Angst der Bevölkerung wächst ständig; sie wird aber von den Ingenieuren als unbegründet angesehen, da das Wasser in wenigen Stunden um zwei bis drei Fuß fallen werde. Der Deichrand ist bis auf wenige Zoll erreicht.

*

Die Dammsprengung ohne Erfolg.

Die zur Rettung der Stadt New Orleans vorgenommene Sprengung des Podyras-Dammes hat die erhoffte Entlastung noch nicht gebracht. In der Nacht durchbrach der wichtigste Nebenfluß des Mississippi, der Arkansas, dessen Deiche seit vierzehn Tagen von einer Armee von Arbeitern verstärkt worden sind, die Wälle auf einer Strecke von 200 Metern. Dadurch ist der ganze Südosten des Staates Arkansas überflutet. Die Bewohner der Städte sind durch Flugzeuggeschwader gewarnt und auf Automobilen weggebracht worden.

Bei Podyras haben während der ganzen Nacht tausende von Arbeitern und Flüchtlingen unter Führung von Pionieroffizieren an der Erweiterung der Bresche gearbeitet. Die Sprengungen sollen fortgesetzt werden, da Abfluß für 300 000 Kubikmeter Wasser pro Stunde geschaffen werden muß, wenn die Stadt New Orleans gerettet werden soll.

*

Hoover über die Katastrophe.

Handelssekretär Hoover, der auf einer Besichtigungsreise durch das Ueberschwemmungsgebiet begriffen ist, hielt gestern im Rundfunk eine Rede, die im ganzen Lande mit angehört wurde. Er bschrieb darin die Ueberschwemmung als die schlimmste in der Geschichte des Landes. 200 000 Personen seien ruiniert, 6 Millionen Acres überschwemmt und ein Schaden von 2 Mill. Dollar angerichtet worden. Tausende von Personen warten noch in ihren vorläufigen Zufluchtsorten auf Rettung.

Blitzschlag in ein Flugzeug.

Vier Tote.

Nach Meldungen amerikanischer Blätter sind durch Blitzschlag vier amerikanische Flieger getötet worden. Der Blitz schlug in das Flugzeug, das in die Chesebeake-Bai abstürzte. Ob die Flieger bereits beim Einschlag oder beim Absturz getötet wurden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Paris reinigt seine Luft. Der Pariser Polizeipräfekt hat eine besondere Kommission eingesetzt, an deren Spitze Prof. Henriot steht, die die besondere Aufgabe hat, die Pariser Luft von dem Gasdunst der Automobile und dem Rauch der Fabriken zu reinigen. Es sind bereits verschiedene Projekte vorgelegt, darunter eines, das durch künstliche Ozonständung die schädlichen Schwefelverbindungen in der Luft ausscheiden soll.

Gewaltkuren im Mittelalter

Medizinische Kuriositäten. — Die Beinamputation mit Axt und Hammer. — Entfettung durch Bauchaufschlitzen.

Eine Hauptrolle in der Gesundheitspflege und Krankenbehandlung des Mittelalters kam dem Wasser zu. In den Badestuben, die den Treffpunkt für alle Welt abgaben, und eine Art Geselligkeitszentrum darstellten, wurden meistens Schwitzbäder genommen. Auch Badekuren erfreuten sich großer Beliebtheit. Die Saison in den Thermen fiel in den Frühling. Gewöhnlich dauerte die Kur nur neun Tage; den größten Teil dieser Zeit brachte man im Wasser zu. Allgemein war während des Mittelalters auch der Aderlaß. In den Klöstern beispielsweise wurde er jährlich vier- bis sechsmal vorgenommen. Die hl. Hildegard von Bingen, eine berühmte Aerztin jener Zeit, empfiehlt den Aderlaß vom zwölften Jahr an; man müsse ihn bis zum achtzigsten fortsetzen, fügt sie hinzu, bei Frauen jedoch bis zum hundersten, nachher nicht mehr. Der Aderlaß war immerhin noch ein ziemlich harmloses medizinisches Hilfsmittel. Geradezu grotesk muten jedoch die Berichte von manchen Kuren an, wie sie in jener Zeit gebraucht wurden, und die

für außerordentlich robuste Nerven unserer Vorfahren sprechen.

Als der Herzog Leopold V. von Oesterreich an einem kalten Wintertag zum Turnier in die Schranken ritt, glitt das Pferd auf dem hartgefrorenen Boden aus. Der Reiter kam so unglücklich zu Fall, daß er sich den Unterschenkel brach und die Knochensplitter eine Spanne lang aus der Haut hervorragten. Da sich die Anzeichen eines schlimmen Brandes bemerkbar machten, und niemand zur Stelle war, der das beschädigte Glied nach allen Regeln der ärztlichen Kunst hätte amputieren können, rief der Patient einen seiner Diener herbei. Darauf setzte der Herzog selbst die Axt auf sein Schienbein, worauf der Diener mit einem schweren Hammer dreimal darauf schlagen mußte, und also die „Operation" vollzog. Der Kranke starb natürlich drei Tage später an dieser Gewaltkur. Ein Graf Dedo von Tochlitz, der den Kaiser Heinrich VI. auf seinem Zuge nach Italien begleiten sollte,

befürchtete wegen seines Schmerbauchs Schlimmes von der langen Reise.

Um seinen Körper instand zu setzen, den Strapazen eines Römerzuges gewachsen zu sein, ließ er sich von einem Arzt kurzerhand den Leib aufschneiden, um auf diese Weise das überflüssige Fett zu entfernen. Auch dieser Patient überstand die Operation nicht.

Nicht weniger drastisch ist die Kur, mit der sich Herzog Albrecht von Oesterreich von einem heftigen Unwohlsein zu befreien hoffte. Nach einem festlichen Bankett befiel ihn plötzlich solche Uebelkeit, daß seine Umgebung befürchtete, der Herzog sei von einem politischen Widersacher vergiftet worden. Das Konzilium der Aerzte versuchte zunächst seine Kunst mit „Latwerden" und sonstigen Mittelchen, ohne daß es dem Patienten leichter geworden wäre. Schließlich wußte man sich keinen anderen Rat mehr und hing den Herzog bei den Füßen auf, um das Gift zu veranlassen, den Magen zu räumen und aus Augen, Ohren, Mund und Nase herauszurinnen. Der Effekt dieser Pferdekur war, daß der Herzog ein Auge einbüßte, und lebenslang eine fahle Gesichtsfarbe beibehielt. Noch König Sigismund ließ sich im Jahre 1408 dieselbe Kur verordnen. „Es war ein grober swab" meldet der Geschichtsschreiber des Königs, „es war aber ein guter Arzt."

So mancher deutsche Kaiser ist

das Opfer dieser rückständigen Heilkunde

geworden. König Otto II., der während seines Aufenthaltes Italien häufig an Verdauungsstörungen litt, ließ sich von seinem Arzt eine Dosis von 17½ Gramm Aloe verschreiben, die prompt seinen Tod herbeiführte. Auch Otto IV. übernahm sich in der Dosis eines Abführmittels und starb kurz darauf. Diese primitive „Therapie" blieb jedoch keineswegs auf das Mittelalter beschränkt. Im 17. Jahrhundert wurde eine sog. „Mumin latwerge" zur Behandlung von Pesterkrankungen viel verwandt. Die zeitgenössische Beschreibung dieses seltsamen Mittels lautet: „Man soll den todten Görper eines rohen, gantzen, frischen und unmangelhaften vierundzwanzigjährigen Menschen, so entweder am Galgen erstickt oder mit dem Rade justiciert oder durch den Spieß gejagd worden, bei hellem Wetter, es sei Tag oder Nacht, erwehlen . . . in Stücke zerschneiden, mit pulversierter Mumia und ein wenig Aloe bestreuen, nachmals einige Tage in einem gebrannten Wein einweichen, auffhengen, wiederumb ein wenig einbeitzen, endlich die Stück, in der Lufft aufgehänkt, lassen trucken werden, biß es die Gestalt eines geräucherten Fleisches bekommt und allen Gestank verliert, und zeugt letzlichen die ganze rothe Tinktur durch einen gebrannten Wein oder Wachholdergeist nach Art der Kunst heraus." Ein beliebtes Mittel jener Zeit

gegen körperliche Beschwerden jeder Art war ferner die Klistierspritze.

Kemmerich berichtet in seinen „Kulturkuriosa" von einem französischen Prälaten„ der nicht weniger als 2190 Klistiere erhalten hat. Auch Blutegel wurden damals häufig verordnet. Der Jahresbedarf eines Pariser Hospitals zur Zeit Ludwig XIV. erforderte für 700 000 Franken Blutegel.

Von der Tanzbühne in die Politik.

Die romanhafte Laufbahn der Sylvia Tschen.

Ein junges Mädchen, das vor Jahren auf der Londoner Bühne als Tänzerin großen Erfolg hatte, ist heute an hervorragender Stelle im politischen Leben Chinas tätig. Es ist Sylvia Tschen, die Tochter von Eugen Tschen, dem Führer in der kommunistischen Verwaltung in Hankau und Kanton. Privatbriefe, die aus China in England eingingen, sprechen eingehend über die Tätigkeit, die Sylvia Tschen in den Büros ihres Vaters ausübt. Fräulein Tschen ist eigentlich britische Staatsangehörige, da sie in Trinidad geboren wurde, wo ihr Vater unter dem Namen Bernard Acham Beamter der britischen Verwaltung war. In den Adern ihrer Mutter floß Negerblut, was sich auch in der äußeren Erscheinung der Tochter nicht verleugnet. Bernard Acham hatte als Regierungsbeamter in Trinidad ein Einkommen, das ihm gestattete, die Tochter nach London auf die Schule zu schicken. Sie wurde dort außerdem als Tänzerin ausgebildet und trat schon als Kind in London auf.

Nach ihrer Rückkehr nach Trinidad wirkte sie bei verschiedenen Wohltätigkeitsvorstellungen als Tänzerin mit. Sie erzielte dabei so große Erfolge, daß sie auserfehen wurde, die führende Rolle in einer Tanzrevue zu spielen, die im Jahre 1925 am „Empire-Theatre" in Trinidad unter dem Titel „Die Rosenschale" aufgeführt wurde. Sylvia Acham, die sich in China zu einer Miß Tschen gewandelt hat, betätigte sich in Trinidad auch als Führerin eines Pfadfinderinnentrupps. Ihr Vater, der Trinidad verließ, um nach Kanton, der Heimat seiner Ahnen, der Tschens, zurückzukehren, nahm dort seinen chinesischen Namen wieder an und ließ die Kinder nachkommen. Seine Gattin war schon vor mehreren Jahren gestorben. Seitdem betätigt sich Miß Sylvia im Dienst des Vaters, dessen rechte Hand sie ist; sie hat sich besonders wegen ihres Organisationswerks den Ruf einer umsichtigen Politikerin erworben.

Die Bekenntnisse der Frau Snyder.

Sie will keine Schuld haben. — Sie hat den Mord verhindern wollen.

Der Sonnabend, an dem die des Gattenmordes angeklagte Frau Snyder vor dem Gericht in Neuyork ihre Aussagen machte, brachte den Höhepunkt des sensationellen Prozesses. Sie widerrief ihre bei der Polizei gemachten Aussagen mit der Begründung, daß ihr das damalige Geständnis abgepreßt worden sei und behauptete, an der Ermordung ihres Mannes unbeteiligt zu sein. Sie habe Gray flehentlich gebeten, ihren Gatten nicht zu töten, und sie habe ihn dann auch mit Gewalt an der Durchführung der Tat verhindern wollen. Sie habe, so sagte sie, sich auf Gray gestürzt, sei aber von ihm durch einen Faustthieb niedergestreckt worden und habe

während des Mordes ohnmächtig am Fußboden

gelegen.

Die Mordszene selbst schildert sie folgendermaßen. „Ich habe mit Gray im Zimmer meiner Mutter eine Zusammenkunft gehabt. Er äußerte mir gegenüber die feste Absicht, meinen Mann umzubringen. Ich flehte ihn an, es nicht zu tun, und habe mich dann in das Badezimmer begeben. Plötzlich hörte ich einen schweren Fall. Da erblickte ich Gray, der auf meinen mit einem Bettlaken zugedeckten Mann mit einem Eisenstück zuschlug. Ich packte Gray am Kragen, schob ihn beiseite und riß die Bettdecke fort. Mein Mann lag blutüberströmt besinnungslos darunter. Im selben Augenblick hatte sich Gray wieder aufgerafft und versetzte mir einen Faustschlag, so daß ich die Besinnung verlor. Was dann weiter geschehen ist, weiß ich nicht."

Vorsitzender: Haben Sie in jener Nacht auf Ihren Gatten eingeschlagen?

Angeklagte: Nein.

Nachdem ich die Besinnung zurückerlangt hatte, versuchte ich nochmals, meinen Mann von der Umhüllung zu befreien.

Gray aber hindert mich daran. Nachdem der Mord vollbracht war, habe ich geglaubt, Gray bei der Verwischung der Spuren beistehen zu müssen.

Nach Beendigung der Vernehmung der Angeklagten erbrachte ihr Verteidiger für mehrere ihrer Aussagen den Beweis. Es hat danach den Anschein, als ob die der Anklage zugrunde liegende Darstellung des Mordes mehrere Irrtümer enthielt.

Der „Fürst von Eschnapur" vor Gericht.

Mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Wegen Pensions- und Kreditschwindeleien hatte sich vor einer Berliner Schöffengericht der 21 Jahre alte, bereits dreimal vorbestrafte Helmut Birkel aus Nürnberg zu verantworten. Seitdem er in die Hände der Polizei geraten war, spielte er sich nur noch als „Fürst von Eschnapur", einem Fürstentum „so zwischen Siam und Indien" auf. Mit vier Jahren will er mit seiner Mutter nach Deutschland gekommen sein. Nach Berlin sei er gekommen, um Dr. Stresemann das ganze Fürstentum zum Kauf anzubieten. Dieser habe ihm nach einer Unterredung im Kaiserhof auch 7 Millionen geboten; leider hätten sich die Verhandlungen zerschlagen. Nach einer längeren „fürstlichen" Aussprache zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten unternahmen die Verteidiger den Versuch, den Jüngling zum Geständnis der vollen Wahrheit zu bewegen.

Ganz gelang das nicht, aber es kamen dann zahlreiche Pensions- und Kreditschwindeleien zur Sprache, so daß der Staatsanwalt den Angeklagten als den Typ des modernen Hotel- und Pensionsschwindlers bezeichnete. Dem jungen eleganten Mann sind tatsächlich viele Leute auf den Leim gegangen, die ihn für einen vornehmen Sprößling hielten. Das Gericht bewies viel Milde und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Lippenstift-Wählerinnen in England.

Die Frau kämpft um ihr Recht.

Da jetzt in England auch den „Flappers" („Backfischen" bis zu 30 Jahren) das Stimmrecht gegeben ist, verlieren die politischen Parteien keine Zeit, um auch, wie der Amerikaner sie nennt, die „Lippenstaft-Mädchen", für sich zu gewinnen. So hat zum Beispiel in einem neuen Klubhaus der Konservativen Partei die Frau des Ministerpräsidenten Baldwin den Grundstein für einen neuen Tanzsaal und ein Rauchzimmer gelegt, der sowohl Männern wie Frauen zugänglich ist. Der Klubsekretär erklärte, daß dieses Beispiel in Kürze von allen konservativen Klubs in England befolgt werden würde.

Jetzt ist aber die große Frage aufgeworfen worden, ob man die Frauen auch als Mitglieder in die politischen Klubs zulassen solle. Bis jetzt standen diese Vereinigungen dieser Frage sehr ablehnend gegenüber. Der Liberale Klub in Larkhall hat beschlossen, Frauen nicht zuzulassen. Der große Liberal Klub in London läßt Frauen nur in Begleitung von Herren zu, und in der konservativen Hochburg, dem Carlton Club, werden sie überhaupt nicht zugelassen.

Ein Raubmord um fünf Mark.

Ein Sensationsprozeß in Italien.

Soeben hat der italienische Gerichtshof in Brescia den Raubmörder Hannibal Rossi zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt und den Verbrecher lebenslänglich unter Polizeiaufsicht gestellt, weil er in der Nacht zum 2. Dezember 1926 auf der Straße von Padernello einem gewissen Guiseppe Salvati aufgelauert und ihm mit Dolchstößen so schwer verletzt hatte, daß der Ueberfallene bald darauf starb. Dann raubte Rossi sein Opfer aus; das Tragische an diesem Ueberfall ist nun, daß der Raubmord um ganze 27 Lire, also um rund fünf Mark, begangen worden ist. Der Täter hatte gewußt, daß der Ueberfallene nur wenige Geldstücke bei sich zu tragen pflegte. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß das sinnlose Verbrechen nur durch geistige Minderwertigkeit des Angeklagten zu erklären sei, und auf diese etwas fragwürdige logische Konstruktion ist auch das Urteil zurückzuführen.

Wer hat den Phonographen erfunden?

Eine seltsame Inschrift.

Während die Welt bisher annahm, daß Thomas A. Edison den Phonographen erfunden hat, meldet die französische Presse, daß in der Rue de Tournon in Paris dieser Tage eine Plakette angebracht worden ist zu Ehren von Charles Cros, der als Erfinder des Phonographen bezeichnet wird. Cros hat 1877 der Akademie der Wissenschaften eine Denkschrift überreicht, worin er einen Apparat beschreibt, der dem im nächsten Jahr von Edison hergestellten genau gleichen soll.

70000 Menschen in Louisiana obdachlos.

Die Ueberschwemmung des Mississippi schreitet fort.

In Louisiana begann sich Montag die volle Gewalt des Mississippihochwassers fühlbar zu machen. Das Gebiet von Concordia ist infolge des Bruches der Schutzdämme nunmehr völlig überschwemmt. Der größte Teil des Bezirks Catahoula und Teile der Bezirke Avoyelles und Lasalle-Rapides sind ebenfalls von dem Hochwasser bedroht. Das in Mitleidenschaft gezogene Gebiet umfaßt ungefähr 3100 englische Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 70 000 Menschen und Besitztumswerten in Höhe von 30 Millionen Dollar. Im Staate Mississippi hat der Jazeefluß den Damm bei Eden durchbrochen und 10 000 Acres überflutet.

New Orleans außer Gefahr.

Der Befehlshaber des Ingenieurkorps der Armee, der Hoover auf seiner Fahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet begleitet hat, erklärte, New Orleans sei jetzt sicher vor den Fluten, sofern sich nicht etwas Unvorhergesehenes ereignen sollte. Die Maßnahmen zum Schutze der Stadt seien endlich von Erfolg gewesen.

Das amerikanische Rote Kreuz hat bereits fünf Millionen Dollar zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmung im Gebiet des Mississippi erhalten. Hoover richtete Montag einen neuen Aufruf an die Oeffentlichkeit, in dem er erklärt, die Zeichnungen für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe müßten mindestens zehn Millionen Dollar erreichen.

Die Havelmündung wird verlegt.

Um Hochwasser zu vermeiden.

Dem preußischen Landtag soll vorgeschlagen werden, einen Parallelkanal zur Elbe zu bauen. Man will noch in diesem Jahre mit den Arbeiten anfangen, indem man die Havel durch eine Schleuse von der Elbe abtrennt. Dann wird man parallel zur Elbe, etwa von Nitzow, einen Kanal in 30 Kilometer Länge parallel zur Elbe bis Gnesdorf führen. Hier bei Gnesdorf wird der Kanal dann in die Elbe geführt, und auf diese Weise erreicht man für die Havel ein größeres Gefälle von etwa 80 Zentimeter. Die Arbeiten sollen noch in diesem Herbst begonnen werden. Sie werden durch Arbeitslose ausgeführt. In Havelberg ist ein Büro für diese Arbeiten eröffnet. Die Kosten stellen sich auf 30 bis 50 Millionen

Unentschieden ist noch die Frage, ob die gesamten Hauptdeiche der Westprignitz und Altmark um 30 bis 40 Zentimeter erhöht werden müssen, weil man infolge der Verlegung der Havelmündung bei Wittenberge ein beträchtliches Anwachsen des Elbwassers erwartet. Sollten Hochwasser wie im vorigen Jahre eintreten, so will man sich dadurch helfen, daß man die Schleusen bei Havelberg wiederum öffnet. Der Kanal ist als Vorfluterkanal gedacht. Für die jetzt betroffenen Gebiete soll eine neue Hochwassernotstandsaktion eingeleiet werden. Die Schäden erweisen sich als außerordentlich groß für die gesamte Frühjahrsbestellung. Die Zahlen des Sommerhochwassers von 1926 werden beinahe erreicht.

Erdbeben in Johannisburg.

Felssturz in einem Bergwerk.

Montag ereignete sich ein Erdbeben von 30 Sekunden Dauer. Zu gleicher Zeit erfolgte in einem in der Nähe befindlichen Bergwerk ein Felssturz, durch den zwei Eingeborene getötet und zwanzig verwundet wurden.

Ein Wortgruß aus den Lüften.

Hallo Berlin!

Zwei Flugzeuge kreuzten Montag nachmittag in großer Höhe über Berlin und zeichneten mit weithin lesbaren Buchstaben durch Rauchschrift die Worte „Hallo! Berlin!" in die Lüfte.

Für Deutschland ist die Lizenz für diese Rauchschrift von dem Erfinder und alleinigen Inhaber des Weltpatents dem englischen Major Savage an die deutsche Himmelsschriftgesellschaft vergeben worden, die hierzu zwei englische Spezialflugzeuge, einsitzige Doppeldecker, mit 200-P.-S.-Motoren unter Führung eines deutschen und eines englischen Piloten, verwendet. Die Maschinen, die zu diesem Zweck sehr große Höhen aufsuchen, haben Apparate mit Chemikalien an Bord, die einen weißlichen Rauch erzeugen, der durch entsprechende Einrichtungen abgeblasen wird. Die beiden Flugzeuge malten über der Berliner Innenstadt in etwa 3300 Meter Höhe „Hallo! Berlin!" an den Himmel. Während der Ausführung der letzten Buchstaben hatten sich freilich die zuerst geschriebenen bereits fast völlig verwischt. Nach Darstellung der Gesellschaft sollen die atmosphärischen Verhältnisse nicht günstig gewesen sein.

Die neue Hafenbrücke von Sidney.

Pfeiler 100 Meter über dem Meeresspiegel.

In Sidney (Australien) wird soeben eine Hafenbrücke gebaut, die in ihrer Art einen Rekord aufstellen dürfte. Die Brücke ist so konstruiert, daß auch die größten Ueberseedampfer darunter passieren können. Die Brückenpfeiler erheben sich bis zu über 100 Meter über den Meeresspiegel, die Fahrbahn selbst liegt 50 Meter über dem Wasser und ist 18 Meter breit sowie für zwei zweigleisige Bahnstrecken und Fußgängerverkehr eingerichtet.

Modekarikaturen sind straffällig.

Radikale Reform oberster Grundsatz.

Die Journalisten haben in der modernen Türkei nichts zu lachen. Dieser Tage erschienen vor dem Strafrichter in Konstantinopel mehrere Redakteure, Zeichner und Verleger unter der Anklage, Illustrationen und humoristische Texte veröffentlicht zu haben, die geeignet seien, die neue türkische Frauenmode lächerlich zu machen. Besonders warf der Staatsanwalt den Angeklagten vor, den einzelnen Modetypen höhnische Bezeichnungen, z. B. „Ehre" oder „Tugend" gegeben zu haben; hierin sei ein schwerer Verstoß gegen die Absichten der Regierung zu erblicken. Obwohl die armen Sünder erklärten, nichts habe ihnen ferner gelegen als dies, und obwohl die Verteidiger darauf hinwiesen, daß die beanstandeten Zeichnungen nicht den geringsten politischen Beigeschmack hätten, wurden die Angeklagten zu empfindlichen Freiheitsstrafen, bis zu fünf Monaten Gefängnis, sowie zu Geldbußen verurteilt.

Prinz Danilo gegen „Die lustige Witwe". Prinz Danilo von Montenegro hat gegen die Filmgesellschaft, die den Film „Die lustige Witwe" herausgebracht hat, Klage eingereicht mit der Begründung, daß sein Namenvetter im Film im Gegensatz zu dem Theaterstück eine ganz erbärmliche Rolle spiele, die für seine Familie und für seine Ahnen beschämend sei. Die Wahrnehmung der Interessen des Prinzen hat Paul Boncour übernommen.

Im Flugzeug über zwei Hemisphären.

Ein Interview mit dem berühmten Ozeanflieger de Pinedo. — Der Flug der „Santa Maria" durch Nacht und Nebel. — Ein Tropensturm über dem Aequator.

Francesco de Pinedo, dessen aufsehenerregender Flug über zwei Hemisphären durch den Brand seines Flugzeuges „Santa Maria" unterbrochen wurde, weilt zur Zeit in Neuyork, wo er das Eintreffen der „Santa Maria II" abwarten will, des neuen Flugzeuges, das in Genua für ihn fertiggestellt und nach Amerika verladen worden ist. Luigi Barzini, der bekannte frühere Weltreisende des „Corriere della Sera" und derzeitige Herausgeber des amerikanischen „Corriere", berichtet im „Popolo d'Italia" über ein Interview, das er mit seinem berühmten Landsmann hatte. „Der Schlaf ist unser schlimmster Feind," plauderte de Pinedo. „Die Schlaftrunkenheit spielte mir denn auch bei der Ueberquerung des Atlantik einen bösen Streich, der

um ein Haar recht unangenehme Folgen

gehabt hätte. Wir stiegen von der Insel Sao Thiago um [illegible] Uhr früh auf; die Anstrengungen der Vorbereitungen hatten uns so erschöpft, daß wir Mühe hatten, die Augen offen zu halten. Es war eine Nacht mit schweren Nebelschwaden und einem mondlosen Himmel. In pechfinsterer Nacht stiegen wir auf, im Banne einer Schlaftrunkenheit, gegen die wir nur mit Aufgebot unserer ganzen Willenskraft Herr zu werden vermochten. Ich war kaum imstande, das Steuer zu bedienen und ließ die Dinge gehen, wie sie wollten, mit dem Erfolg, daß wir 10 bis 15 Grad von der Richtung trieben. Gottseidank hatte ich mich gegen Morgen so weit erholt, um die Orientierung wieder zu gewinnen. Am Atlantik herrschte schwerer Sturm; es wollte nicht Tag werden, und das Wasser schimmerte wie violette Tinte. Der ganze Horizont dampfte im Nebel. Als wir uns dann dem Aequator näherten, brach einer dieser gefürchteten Tropenstürme aus, der

das Ende der Welt zu künden scheint.

Sturzbäche von Regen gingen auf uns nieder. Die schwarzen Wolken strichen sturmgepeitscht über die hochgehenden Wogen, zwischen denen unaufhörlich augenblendende Blitze hin und her schossen. In diesem Chaos von Nebel und Wasser konnte man kaum die Hand vor den Augen erkennen. Wir mußten deshalb bis 50 Meter über dem Wasserspiegel heruntergehen, um halbwegs Sicht zu bekommen.

Glücklicherweise dauern diese Tropenunwetter nur wenige Stunden. Das Flugzeug gewann allmählich wieder das Gleichgewicht, und ich hätte auf die atlantische Küste Brasiliens direkt zusteuern können, wenn sich nicht Ostwind erhoben hätte, auf den ich nicht gefaßt war, da in jenen Breitengraden gewöhnlich die Passatwinde wehen. In der Erkenntnis, daß ich bei dem Kampf gegen den Ostwind meinen Brennstoffvorrat unnütz vergeuden müßte, steuerte ich nach rückwärts und landete in Fernando Noronha.

Schwierig und gefährlich

gestaltete sich der Flug besonders bei der Ueberquerung Brasiliens und der Felsengebirge. „Die dichtesten Wälder Afrikas", erklärte de Pinedo, „sind noch immer gangbar. Sie haben Lichtungen und natürliche Fußpfade und lassen zwischen der üppigen Vegetation Raum und Luft. Die amerikanischen Urwälder bilden dagegen ein undurchdringliches Gewirr von Riesenbäumen, Unterholz, Rohr, Schlingpflanzen und farbenprächtigen Bromeliazeen, ein verfilztes Gestrüpp von Pflanzen, die bis 40 Meter in die Höhe reichen und ein dreifaches Gipfeldach aufweisen. Nicht 100 Meter würde man in diesem Gestrüpp vorwärts kommen, und wer hier eine Landung vornehmen wollte, würde unweigerlich

als Gefangener von dem Pflanzennetz in Fesseln verstrickt

werden. Von der Höhe aus gesehen, erschien der Wald wie ein Ozean dunkelgrüner Blätter, über dem wir mit dem Kompaß wie auf dem Meer zu steuern gezwungen waren. Die Karten leisteten uns keine Hilfe. Ich flog über Täler dahin, die keine Karte verzeichnet, über riesige Gelände, die noch keines Menschen Fuß betreten haben mochte, kurz, ich steuerte in einer unbekannten und unentdeckten Welt ins Ungewisse. Hier und da reckten sich aus dem Blättermeer gespensterhaft die Skelette abgestorbener Baumriesen empor, die an Schiffswracks denken ließen. Wir mußten uns nach dem Lauf der Flüsse orientieren, aber auch diese Orientierung war nur zu oft unmöglich, da die Vegetation, die die Flüsse dicht umsäumt, wahre Laubmauern bildet, die sich oben zusammenschließen und die Flüsse hinter einem undurchdringlichen Blattschleier verstecken. 300 Kilometer weit mußten wir überdies über ein Gelände fliegen, das jeden Wasserlaufs entbehrte, in dicken Nebel eingehüllt, in dem sich schemenhaft in der Ferne die dunklen Gipfel der ewigen Bergfestung abzeichneten.

So waren wir gezwungen, oft bis 50 Meter über die Baumwipfel herunterzugehen, die sich wie ein grüner Blatteppich unter uns ausbreiteten. Ueber diesen Bergfestungen ist die Luft ungewöhnlich rein und von beispielloser Durchsichtigkeit, vorausgesetzt, daß klarer Himmel ist. Keine Spur von Leben. Nur längs der Flüsse sahen wir manchmal beim Tiefflug die Spuren menschlicher Existenz: Gruppen von winzigen, primitiven Hütten, die schwarzen Schatten splitternackter Menschen, die niemals mit Weißen in Berührung gekommen waren, und die

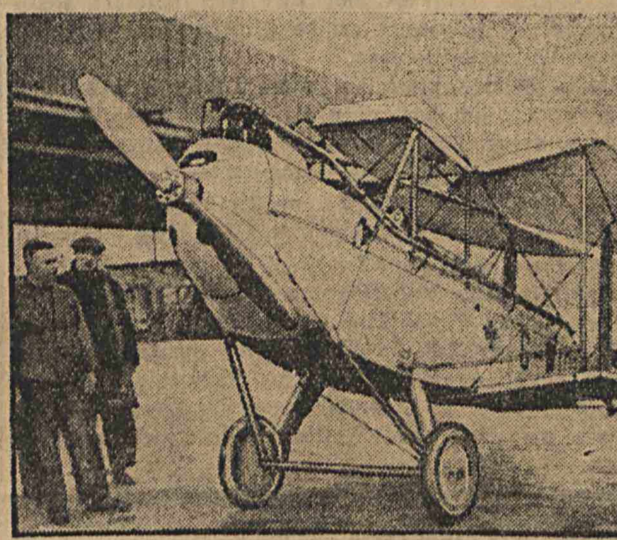
beim Anblick des geheimnisvollen Riesenvogels,

der wie die Verwirklichung ihrer Fabelwesen vor ihren entsetzten Augen erschien, in wilder Flucht dahinjagten. Aber solche Visionen bildeten eine Seltenheit. Wie ein Riesenschimmelpilz breitete sich von Asuncion bis nach Para die dunkle Masse des undurchdringlichen Urwaldes unter uns aus, und nur hier und da erblickten wir durch ein Loch des grünen Daches einen dunklen stagnierenden Wasserspiegel, der in der Hitze dampfte. Diese Hitze war so furchtbar, daß man sich in ein römisches Bad versetzt wähnte.

Aber der Flug von Galveston nach Roosevelt Dam stellte uns noch vor größere Schwierigkeiten, als es jene waren, die wir bei der Ueberquerung der Urwälder Brasiliens zu überwinden hatten. Die Route führte teils quer durch die Bergkette der Felsengebirge, teils durch die Wüstenzone von Texas und Neu-Mexiko. Fast wasserlose Flußläufe und gewaltige Berge, die die Karten nur unvollständig verzeichneten, und Wüsten und „Canyons" bildeten das Charakteristikum des Fluges der „Santa Maria" über das Gebiet der Vereinigten Staaten. Bei dem Fehlen von Eisenbahnen und Fahrstraßen, sowie angesichts des gewundenen Laufes der ausgetrockneten und schwer sichtbaren Flußläufe war die Orientierung außerordentlich erschwert. Als Landungspunkte kamen überhaupt nur die künstlichen Seen Elephant Butte, Reservoir und Roosevelt Dam in Betracht, von denen sich der eine ungefähr 1500 Meter, der andere rund 800 Meter über dem Meeresspiegel befindet, wo aber infolge der großen Höhenlage die Luftverdünnung so groß ist, daß es für ein vollbelastetes Flugzeug schwer ist, sich aus dem Wasser zu erheben.

Die Sprache reicht nicht aus,

um Ihnen einen Begriff von dem wundervollen und gleichzeitig furchterweckenden Panorama zu geben, das sich uns während des Fluges auf Hunderte von Meilen hin darbot, bis wir zum Elephant Reservoir gelangten. Der Weg führte über Berge und Einöden, die sich längs der mexikanischen Grenze hinziehen, Berge, die sich, nackt und von der Sonne verbrannt, wie Korallenriffe dehnen, soweit das Auge reicht. Nicht ein Grashalm, nicht eine Spur von Leben ist hier zu entdecken. Es ist eine herzbeklemmende Unfruchtbarkeit, die den Eindruck erweckt, als ob man über einen toten Planeten dahinfliegt."





Ein Naturdenkmal im Rheingau.

Ein berühmtes Naturdenkmal, das über 1000 Jahre zählt, besitzt das Dorf Frauenstein (Hessen-Nassau) in seiner Linde. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts befand sich die Linde noch in der Pracht ihrer Aeste, die aus dem 27 Fuß (etwa 9 Meter) Umfang messenden Stamm emporstrebten. Heute ist die Mitte ausgebrochen und nur noch die äußeren Teile geben eine leise Erinnerung an die einstige Größe und Pracht. Unser Bild zeigt die Linde in Frauenstein (Hessen-Nassau).

Englische Flieger in Berlin.

Die „Motte" glatt gelandet.

Die beiden englischen Flieger, Major Barbe und Kapitän Broad, haben zur Propaganda der Leichtflugzeuge einen Flug von London nach Berlin unternommen. Dieses Flugzeug vom Typ der De-Havilland-Sportflugzeuge, ist in England seit längerer Zeit als Wochenendflugzeug im Gebrauch. Der englische Klub der Sportflieger hat zahlreiche Mitglieder, die sich bei Ausflügen statt des Autos ihrer „Motte" bedienen. Das Flugzeug kann zusammengeklappt beim Uebernachten in irgendeiner Scheune untergestellt werden. Die englischen Sportflieger, die über Rotterdam nach Berlin geflogen sind, haben damit den Beweis für die Leistungsfähigkeit der kleinen Sportflugzeuge erbracht. — Unser Bild zeigt das zusammengeklappte Flugzeug im Berliner Zentralflughafen nach der Landung.

Was ist es mit der Bluterkrankheit?

Eine Krankheit, die immer tödlich verläuft. — Das Preisausschreiben des reichen Holländers.

Zu den geheimnisvollsten Krankheiten, die der medizinischen Forschung bis auf den heutigen Tag arges Kopfzerbrechen verursacht, gehört jene Bluterkrankung, die die ärztliche Wissenschaft mit Leukämie (Weißblütigkeit) bezeichnet. Diese leider sehr weit verbreitete Bluterkrankung, die immer tödlich verläuft, äußert sich in einer starken Vermehrung der weißen Blutkörperchen und wird nach geltender Anschauung auf schwere Störungen der Knochenmarktsfunktion zurückgeführt.

Ein reicher Holländer, der das Unglück hat, in seiner Familie einen an dieser furchtbaren Krankheit Leidenden zu besitzen, hat sich nun veranlaßt gesehen, in großherziger Weise eine sehr wertvolle Stiftung zu machen, die die Aerzte aller Länder zu neuen Forschungen auf dem Gebiet der Leukämie anregen und wenn möglich Methoden zur Heilung entwickeln soll. Denn bisher gilt die Leukämie als durchaus unheilbar, wenn man auch versucht, ihr mit Arsenbehandlung, Röntgenbestrahlung usw. beizukommen. Der holländische Philantrop, der ungenannt bleiben will, veröffentlichte vor kurzer Zeit in den führenden medizinischen Fachzeitschriften Deutschlands eine Bekanntmachung, laut welcher er

25 000 Gulden für die beste Arbeit über die Leukämie

auswirft. Sollte es einem Arzt gelingen, sein an Weißblütigkeit leidendes Familienmitglied zu heilen, erhöht sich die Preissumme auf 50 000 Gulden. Daß es sich bei dieser Stiftung um eine durchaus ernstgemeinte Angelegenheit handelt, geht schon aus der Zusammensetzung des Preisgerichts hervor, dem die bekanntesten Blutforscher holländischer und schweizerischer Nationalität angehören. Es sind dies die bekannten Gelehrten Professor Hymans van den Bergh (Utrecht), der berühmte Züricher Blutforscher Professor Naegeli und Professor Dr. Snapper (Amsterdam). Die Arbeiten müssen bis zum 1. März 1928 eingeliefert sein.

Ueber das Wesen der Leukämie, die, wie gesagt, der Medizin noch heute ein schweres Rätsel aufgibt, sind die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Theorien geäußert worden. Der verstorbene Bonner Mediziner Professor Ribbert setzt sie in Analogie mit den bösartigen Geschwülsten. In der Tat beobachtet man bei der Leukämie

krankhafte Wucherungen der weißen Blutzellen

und knötchenförmige Veränderungen in den Organen. So hat man bei Leukämiekranken häufig vergröberte Lymphknoten und eine sehr stark vergrößerte Milz festgestellt. Aus diesem Grunde reihte Professor Ribbert die Leukämie in die sogenannten Hämoblastosen ein. Andere Forscher wiederum gingen von der Ansicht aus, die Leukämie sei eine geheimnisvolle Infektionskrankheit, deren Ursache vollständig unbekannt sei. Sie konnten sich bei dieser Anschauung auf die Tatsache stützen, daß bei allen Infektionen die weißen Blutkörperchen eine sehr beträchtliche Rolle spielen.

Der Sensationsmordprozeß durch den Lautsprecher.

Frau Snyder vor Gericht.

In Neuyork hat soeben der mit höchster Spannung erwartete Sensationsprozeß begonnen, in dem als Angeklagte Frau Albert Snyder und Mister Gray erscheinen, die beschuldigt werden, den Gatten der Erstgenannten, den Herausgeber einer bekannten amerikanischen Sportrevue, am 20. März in seinem Hause ermordet zu haben. Gegen Frau Snyder, die bildschöne Gattin des Ermordeten, erhebt die Anklageschrift besonders die Anschuldigung, daß sie ihren Geliebten Gray angestiftet habe, Snyder aus dem Wege zu räumen, um ihn heiraten zu können.

Angesichts der beschränkten Räumlichkeiten mußten Hunderte von Zuhörern zurückgewiesen werden. Die Straße vor dem Gericht war von der Menge der Neugierigen überfüllt, und dreißig Polizisten hatten ihre liebe Mühe, die Ungeduldigen in Schach zu halten. Nur 100 Zuhörern war der Zutritt zu dem Verhandlungssaal gestattet worden, da man für 125 Zeitungsberichterstatter Platz schaffen mußte. Da der Sitzungssaal eine sehr schlechte Akustik hat, wurden an verschiedenen Stellen Mikrophone und Lautsprecher angebracht, damit die anwesenden Zuhörer und Berichterstatter dem Gang der Verhandlung zu folgen vermögen.

Das Grab des Wagenlenkers.

1600 Jahre alter Wein.

Auf den Ruinen des alten Hypodroms in der Nähe von Konstantinopel wurde das Grab eines der ruhmreichsten Wagenlenker aus der Zeit des Imperators Konstantin, der im 4. Jahrhundert nach Christus regierte, von dem Chef der englischen archäologischen Expedition in Konstantinopel, Prof. Kesson, von der Universität Oxford, ausgegraben.

Das Grabmal ist als eine kleine Pyramide gebaut und trägt auf seiner vorderen Seite folgende Inschrift in altgriechischer Sprache: „Hier liegt der tapfere und ruhmreichste Wagenlenker Justinus! Zur Ehre des Imperators und seines Hypodroms wurde dieses Grabmal zum ewigen Andenken für ihn errichtet." Im Inneren der Pyramide wurde

die Mumie des Justinus,

eines jüngeren Mannes mit edlen Zügen, gefunden. Zu Häupten der Mumie stand eine kleine Vase mit edlem Wein, der nunmehr 1600 Jahre alt ist, somit eine Kostbarkeit darstellt, sowie verschiedene byzantinische Münzen. Ferner wurden in der Gruft eine kleine Venusstatue, eine Statue eines Ungeheuers, eines Fisches aus Stein, eines Schildpanzers, eines Drachens und mehrere Kisten mit enormen Mengen von Kostbarkeiten und etwa 800 Kilogramm geschmolzenes Barrengeld entdeckt. Die Funde sind wahrscheinlich der persönliche Besitz des reichen Wagenlenkers.

Von dem Wagenlenker Justinus ist überliefert worden, daß er gerade bei der Ueberreichung des Siegespreises für ein erfolgreiches Rennen durch den Imperator Konstantin von seinem Pferde stürzte und tödlich verletzt wurde. Auf Befehl Kaiser Konstantins wurde Justinus mit großem Pomp begraben.

Pokern verboten!

Cuba gegen die Spielleidenschaft.

Das harmlose Pokerspiel ist von der Republik Cuba in Acht und Bann erklärt worden. Das Dekret des Präsidenten, das das Pokern in öffentlichen Lokalen und Privatkreisen bisher erlaubt hatte, ist neuerdings aufgehoben worden. Nach den Erklärungen des Ministers des Innern hat sich das Verbot des Pokerspiels als notwendig erwiesen, da das Ueberhandnehmen der Spielleidenschaft eine schwere Gefahr für die Existenz der Familien bedeutete und bedenkliche soziale Folgen hatte. Die Proteste der verschiedenen Spielklubs, in denen das Pokerspiel bisher als Unterhaltung gepflegt wurde, haben keinen Erfolg gehabt.



Ein neuartiges Fahrrad

bei dem der Antrieb nicht wie üblich durch Treten der Pedale, sondern durch Vorwärtsstoßen von Hebeln erfolgt. Es soll damit eine bedeutend leichtere Fortbewegung erzielt werden, weshalb dieses Rad besonders für Gebirgstouren und zur Beförderung von Gepäck zu empfehlen ist. — Unser Bild zeigt das neue Fahrrad.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(20. Fortsetzung.)

„Gib die Verlobung sofort bekannt."

„Mister Allen will es nachher bei der Tafel tun."

„Tue es sofort. Es steht alles auf dem Spiel."

Will Baker kannte des Vaters Gesicht und winkte den Musikern:

„Einen Tusch."

Alles horchte auf, auch Mister Allen trat näher. Will Baker stand in der Mitte des Saales. Sein Gesicht war seltsam bleich, aber er sprach mit lauter Stimme:

„Myladies und Gentleman! Liebe Freunde! Ich bin so glücklich, Ihnen die Mitteilung machen zu dürfen, daß ich mich soeben mit Miß Maud Allen verlobt habe."

Ein Augenblick der Stille. Mister Allen war etwas konsterniert über den Vorgriff, dann rief einer von Wills Freunden:

„Hip, Hip, Hurra für Will Baker und seine Braut!"

„Hip, Hip, Hurra!"

Freilich waren viele darunter, die ihm das Glück nicht gönnten, viele auch, die es der kleinen koketten Maud wohl gönnten, aber nicht aus Liebe, sondern weil schon in den Sekunden etwas von dem durchgesickert war, was oben geschehen. Mister Baker war zum Konsul Allen getreten.

„Mein verehrter Freund, ich freue mich aufrichtig über das Glück unserer Kinder."

Allen sah in Bakers Gesicht und wußte Bescheid. Wußte, daß diese Verlobung, die Baker im Augenblick deckte, die einzige Rettung war für die Milliarden, die auch er in das Unternehmen, das Woodrow Andersen hinterlistig gestürzt, gesteckt hatte. In diesem Augenblicke kamen der General und Dick Johnson nebeneinander die Treppe hinab. Ein scharfer Blick des Milliardenkönigs traf Baker und Allen, die noch zusammen standen. Der Konsul ging auf Johnson zu, ihn zu begrüßen, aber dieser grüßte kurz und ging zur Tür.

Auch Mister Wunderwood war herabgekommen und ihm lag daran, die Sensation noch zu vergrößern. Wieder fügte es sich, daß Johnson und der General nebeneinander standen. Er rief laut:

„Hip, Hip, Hurra für Mister Johnson und General Andersen."

Niemand wußte recht, was das bedeutete, aber jeder ahnte etwas; denn Mister Johnson tat nie etwas ohne Grund, und wenn er diesen Zuruf duldete, dann wußte er, warum. Zudem — der General war beliebt und allgemein bedauert.

„Hip, Hip, Hurra!"

Die beiden, denen der Ruf galt, waren aus der Tür gegangen. Allen und Baker sahen den beiden mit mißmutigen Blicken nach.

„Welch eine lächerliche Komödie hat der alte Johnson wieder gespielt?"

Baker lachte.

„Hat den Patrioten herausgekehrt und den General gedeckt. Glaubt wahrscheinlich an einen baldigen Krieg und bewirbt sich im voraus bei der Regierung in Washington um die Heereslieferungen."

Konsul Allen antwortete nicht. Immer mehr von den Dingen, die sich dort oben ereigneten, drang in den Saal, in dem sich schon Parteien gebildet hatten. Meist allerdings Berechnungen. Hie Andersen — der galt nicht mehr mit, aber hie Johnson? — hie Baker und Allen.

Allen war eine Geldmacht, Johnson auch. Waren Allen und Baker ihm gleich?

Allen, Andersen und Johnson wären stärker gewesen. Die Türen zu den Speisesälen wurden geöffnet, die Musik spielte drinnen zur Tafel. Man hatte europäische Sitte bei diesem Mahl angenommen, und Damen und Herren speisten zusammen, auch reichte man Wein zur Tafel. In Frisko war noch das Abstinenzgebot nicht wirksam geworden.

Will Baker saß neben seiner Braut, Mister Allen hielt sogar eine Tischrede auf das junge Paar, und wieder blies die Musik einen Tusch.

Mister Wunderwood war nicht der einzige, dem es auffiel, daß dieses Brautpaar und die beiden Väter — sie waren beide Witwer, wie auch der General — noch seltsamer waren, als Milliardäre sich sonst bei solchen Gelegenheiten benehmen mögen. Will Baker hatte einen triumphierenden Zug um den Mund, der hart und scharf gepreßt war, Sydney Baker spielte den Glücklichen und scherzte nach allen Seiten. Konsul Allen waren die Worte seines Trostes nur trocken vom Munde gekommen, und er schien schlecht gelaunt, und Maud Allen hatte etwas Versonnenes, Elegisches im Gesicht und fuhr stets fast ärgerlich auf, wenn Will sie anredete. Daß ihre elegischen Gedanken nicht ihrem Bräutigam galten, das wußte jeder aus ihren Augen zu lesen und — gönnte es im stillen ihnen beiden.

Draußen standen Johnson und Andersen noch einen Augenblick zusammen.

„Sie haben Ihr Auto hier, General?"

„Ich besitze kein Auto mehr."

„Ich darf Ihnen einen Platz in dem meinen anbieten?"

„Ich danke, Sir, der Abend ist zu schön, als daß ich nicht gehen möchte."

Johnson verstand. Auch das kleinste Ding, das einem Almosen gleichsehen konnte, und wenn es auch nur ein Platz im Auto war, widerstand der starren Natur des Generals.

„Noch eine Frage. Haben Sie Nachricht von Ihrem Sohne?"

Des Generals Antlitz wurde betrübt.

„Noch immer nicht, ich begreife nicht."

Johnson überlegte kurz, dann machte er eine kurze Bewegung, als weise er einen Zweifel zurück.

„General, wir sind Männer."

„Sir?"

„Ich habe Sorge um Ihren Sohn. Was wissen Sie von seiner Reise?"

(Fortsetzung folgt.)

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Alexandrow.

Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.
Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Vizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten
Genosse F. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten
Genosse F. Maschke Parteiangelegenheiten
Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten
Genosse E. Gendzior Parteiangelegenheiten
Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, F. Schlichting und F. Maschke.
Die Verwaltung.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:
Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggl und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens
Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten
Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutte — Bücherausgabe
Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggl und H. Glogef in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratschläge
Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jet u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern. Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.

Funkwinkel.

Dienstag, den 10. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 3 Wirtschaftsbericht, Wetterdienst; 4.45 Vortrag: Großpolen und Kleinpolen; 5.15 Leichtes Nachmittagskonzert; 6 Wetterdienst; 6.40 Verschiedenes; 7 Vortrag: Berufswahl „Der Kaufmann"; 7.30 Vortrag: Das moderne Rumänien; 7.55 Landwirtschaftliches; 8.15 Evtl. Bekanntmachungen; 8.30 Abendkonzert; 10 Zeitzeichen, Bekanntmachungen, Pressedienst. **Posen** 320 m 4 kW 5.15 Militärkonzert; 6.45 Verschiedenes; 7.25 Wirtschaftsbericht; 7.35 Vortrag; 8—10 Kammermusik. **Krakau** 422 m 1,5 kW 6.40 Verschiedenes; 7—7.55 Vorträge; 8 Evtl. Bekanntmachungen; 8.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut der Parochialkirche; 12.30 Landwirtsstunde; 4 Bücherstunde; 4.30 Konzert; 7 Stundengeläut der Parochialkirche; 8 Thoma: „Die Medaille". **Breslau** 315,8 m 10 kW 8.20 Walzer-Hauptmann: „Goldschmieds Töchterlein". **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 3 Rheinische Volksmärchen; 5 „Die Horoskopstellerei"; 5.20 „Die Theaterausstellung in Magdenburg"; 8—10.30 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 1.05 Kammermusik; 2.05 Fünf Minuten der Hausfrau; 5 Liederstunde; 7.15 Einführung in die spanische Sprache; 8.15 Müller-Schlösser: „Wibbels Auferstehung". **Brünn** 441,2 m 8 Potapenka: „Der Strauß". **Königsberg** 329,7 m 4 kW Wagner: „Rheingold". **München** 535,7 m 12 kW 8 Anzengruber: „Der ledige Hof". **Stuttgart** 379,7 m 7 kW 8 Lamartini: „Sappho". **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 7.15 Abendkonzert (Orchester mit Gesangseinlagen). **Wien** 117,2 m 28 kW 4.15 Nachmittagskonzert; 8.05 Heiterer Abend.

Deutsche Eltern! Achtung! Die Schuldeklarationen müssen schon jetzt eingereicht werden!

Alle Kinder, die im Jahre **1920** geboren sind, unterliegen im neuen Schuljahr der Schulpflicht. Alle diese Kinder müssen die Schule unbedingt besuchen; selbst dann, wenn sie im Dezember 1920 geboren sind.

Wünschen die Eltern, daß ihr Sprößling eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuche, so müssen sie eine schriftliche Deklaration abgeben. Diese Deklaration nimmt die Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza 3, 2. Stock, von 8 bis 1 Uhr an allen Werktagen bis zum 1. Juni entgegen. Die Drucke sind am Schalter unentgeltlich zu haben. Der Vater, der die Deklaration persönlich einreichen muß, hat den Geburtsschein des Kindes vorzulegen.

Deutsche! Versäumt Eure Pflicht nicht. Reicht die Deklarationen ein! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule!

Informationen erteilt Stadtv. R. Klim Montags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr in der Geschäftsstelle der D. S. A. P., Petrikauer 109, im Hofe, sowie der Sekretär täglich von 5 bis 7 Uhr.

---

abend verpflichten müsse, auch wenn nicht Stundenlohn, sondern Tageslohn vorgesehen sei. Schließlich erklärten die Arbeitervertreter, daß sie um den englischen Sonnabend kämpfen werden und die Aktion so weit treiben werden, daß am Sonnabend überhaupt nicht gearbeitet wird. Der Arbeitsinspektor erwiderte darauf, daß er die Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkenne und alle ihm zu Ohren kommende Klagen dem Gericht übergeben werde. Um die Angelegenheit ganz zu regeln, werde er eine Konferenz mit den Industriellen einberufen, auf der er den Zwist beizulegen versuchen werde. (i)

Das Rekursrecht der arbeitslosen Angestellten. Die Angestelltenverbände haben ihren arbeitslosen Mitgliedern empfohlen, Rekurse beim Arbeitsvermittlungsamt einzureichen, sofern sie im April auch nur eine Kontrolle versäumt haben. Solchen Arbeitslosen kann die Unterstützung, die für nächste Woche angewiesen wird, entzogen werden. Die Rekurse müssen ausführlich und sachlich begründet sein. (E)

Inbetriebsetzung der neuen Widzewer Spinnerei. Die neue große Spinnerei der Widzewer Manufaktur soll zum Teil schon im Juli in Betrieb gesetzt werden. Die Firma macht alle Anstrengungen, um die neuen Spindeln auf raschestem Wege in der eigenen Gießerei fertigzustellen. (E)

Die Hausbesitzer gegen eine neue Grundsteuer. Bekanntlich wird im Ministerium für öffentliche Arbeiten im schnellen Tempo eine neue Grundsteuer ausgearbeitet, die als Fonds für den Ausbau der Städte dienen soll. Als Grundlage hierzu wird genommen, daß im Jahre 1928 die Miete die Vorkriegshöhe erlangt, so daß es den Hausbesitzern nicht schwer fallen wird, diese Steuer in Höhe von 20 Prozent zu entrichten. Jetzt haben die Hausbesitzervereine in Lodz die Mitteilung erhalten, daß die Steuer in der nächsten Zeit in Kraft treten soll, trotzdem die Miete noch nicht die Vorkriegsnorm erreicht hat. Auf diese Nachricht hin haben die Hausbesitzervereine beschlossen, in den nächsten Tagen eine Versammlung einzuberufen, auf der die Frage besprochen werden soll und auf der man eine Denkschrift ausarbeiten will, die an den Minister Moraczewski und an den Vizeministerpräsidenten Bartel gesandt werden soll. In dieser Denkschrift soll ausgedrückt werden, daß sich die Hausbesitzer grundsätzlich mit der Steuer in Höhe von 20 Prozent einverstanden erklären, ihre Einführung jedoch von folgenden Bedingungen abhängig machen: Vor allem müßten die Städte, in denen die Steuer erhoben wird, diese Steuer auch zum Ausbau erhalten. Zu dieser Summe müßte die Regierung 200 Prozent hinzuzahlen, wie dies bisher der Fall war. Ferner sollen diese Fonds einer privaten Gesellschaft übergeben werden und nicht einer staatlichen oder kommunalen, die diese Steuer nicht zahlen. Für den Bau von Häusern für diese Institutionen müßte die Regierung besondere Fonds anweisen. Nach Absendung dieser Denkschrift wollen die Lodzer Hausbesitzer mit anderen Städten in Fühlung treten, um eine gemeinsame Delegation zu den Zentralbehörden zu entsenden. (i)

Bekämpfung des Analphabetentums beim Militär. Das Lodzer Korpskommando erhielt eine neue Verordnung über den Kampf gegen das Analphabetentum unter den Soldaten, die verschiedene wichtige Aenderungen vorsieht. An den Prüfungen sollen städtische Lehrer teilnehmen, jedoch nur mit beratender Stimme. Ferner sollen wie in den Schulen, Zeugnisse eingeführt werden, welche den Soldaten bei der Beförderung im Aktivdienst wie in der Reserve je nach Qualifikation berücksichtigt werden sollen. (E)

Die Eltern der Schuljugend verlangen die Einheitsschule. Gestern fand im Saale des „Imperial" eine Versammlung der Eltern der Schuljugend statt, die aus Anlaß des Komitees der Schulvormünder einberufen worden war. Nach den Ansprachen wurde eine Resolution angenommen, in der die Einführung der Einheitsschule auf die Art verlangt wird, daß die Fach- und Mittelschulen die Fortsetzung der Volksschulen sind. Zu diesem Zweck müsse man nach und nach die Vorbereitungsklassen und die ersten vier Klassen der Mittelschulen auflösen. (i)

Der Bonifraterorden will Kranke heilen. Beim Lodzer Starosten Rzewski sprach eine Abordnung des Bonifraterordens vor und bat, ihr bei der Ausübung der Pflicht der Krankenheilung keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die frommen Brüder dieses Ordens haben die Absicht, in Chojny ein Krankenheim zu organisieren. Der Starost erklärte darauf, daß man zur Ausübung von Heilungen ein entsprechendes Diplom sowie eine Erlaubnis der Gesundheitsdirektion der Wojewodschaft besitzen müsse. Was die Gründung eines Sanatoriums betrifft, so wird das Wojewodschaftsamt keine Schwierigkeiten machen, sofern nur ein entsprechender Arzt die Leitung des Heims übernehmen wird. (b)

Die Wahlen zur Krankenkasse. In der letzten Sitzung haben die Vertreter der Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß die Kadenz des Rates abläuft, die Kommission, welche die Neuwahl vorbereiten sollte, habe jedoch noch nicht getagt. Die Arbeitgeber haben ihre Vertreter zur Kommission bereits bekanntgegeben. Der Vorsitzende erklärte, daß die Fraktionen bisher ihre Vertreter noch nicht bekanntgegeben hätten, doch wird die Kommission bereits in den nächsten Tagen zusammentreten können.

Die mehrfachen Straßenarbeiten hindern die Bautätigkeit. Die Krankenkasse hat im Dezember dem Magistrat Baupläne eingesandt über den Bau von verschiedenen Heilstätten an den Stadtgrenzen, um die Neubauten mit den Straßenarbeiten der Stadt in Uebereinstimmung bringen zu können. Da die verschiedenartigen Straßenarbeiten die Baupläne der Krankenkasse verzögern, hat die Verwaltung der Kasse beschlossen, die Stadt auf diese Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die für die sonst so schlimmen Verhältnisse des Heilwesens der Stadt Lodz keinesfalls nützlich sein können. (E)

Versammlung der Lodzer Manufakturisten. Im Lokale des Zentralen Kaufmannsverbandes fand eine Versammlung der Lodzer Manufakturisten statt, welch letztere zur Besprechung der Lage zusammenkamen. Die letzten Steuerbefehle der Industriesteuer riefen unter den Zahlern eine große Beunruhigung hervor, denn die Steuer war zu hoch bemessen, und die Lodzer Kaufmannschaft wird zum großen Teil nicht im stande sein, diese Summen aufzubringen. Die Redner kamen zu dem Schluß, daß man die Waren unbedingt mit einem Aufschlag zur Deckung der Steuer verkaufen müsse, und was die Umsatzsteuer anbelangt, so müssen diese ausschließlich der Käufer zahlen, da das gegenwärtige Steuersystem die Kaufleute dem Ruin entgegenführt. Und Minister Skladkowski bekämpft in Warschau die Teuerung am grünen Tisch. (bip)

Das Untersuchungsamt wird umgebildet. Im Sinne einer neuen Verordnung wird das Untersuchungsamt gänzlich umgebildet werden, u. zw. soll von nun an die gesamte Polizei Untersuchungsdienst tun. Nur bei äußerst verwickelten Fällen, wo die Fähigkeiten eines gewöhnlichen Polizisten nicht ausreichen, sollen Spezialisten der Untersuchungspolizei herangezogen werden. Beim Lodzer Regierungskommissariat soll eine Untersuchungsabteilung eingerichtet werden, die dem Polizeikommandanten, Inspektor Niedzielski, unterstellt werden wird. Außerdem soll ein Untersuchungsamt gebildet werden, das unter der Leitung des Kommandanten, Inspektor Förster, stehen wird. Die Aufgabe des letzten Amtes wird die sachgemäße Aufsicht über die Ausführung des Untersuchungsdienstes der Polizei sein. Das Wojewodschaftsuntersuchungsamt wird der 4. Abteilung des Hauptkommandos unterstellt sein. (b)

Rozumski versetzt. Der Kommandant der Lodzer berittenen Polizei, Rozumski, ist versetzt worden und verläßt demnächst Lodz. Rozumski ist besonders wegen seiner Schneidigkeit und Rücksichtslosigkeit beim Chargieren von Arbeiterdemonstrationen und Leichenkondukten (Rychlinski) bekannt geworden. Zu seinem Nachfolger ist Unterkommissar Tarwit, Warschau, ernannt worden.

Ringkampfkonkurrenz. Der gestrige 10. Tag der französischen Ringkampfkonkurrenz im Apollo zeitigte folgende Resultate: 1. Paar: Petersen (Dänemark) siegt über Kroton (Wilna) in der 9. Minute: 2. Paar: Bryla (Oberschlesien) — Neström (Schweden) unentschieden; 3. Paar: Prohaska (Tschechoslowakei) siegt über Ferestonof (Bulgarien) in der 2. Minute; 4. Paar: Stecker (Warschau) siegt über Leinen (Estland) in der 16. Min.; 5. Paar Szczerbinski (Warschau) — Debie (Berlin) wurde unterbrochen. Heute ringen: Thompson—Szczerbinski, Stecker—Debie, Prohaska—Blume, Kawan—Petersen, Nöström—Michelson.

Eine Bestie in Menschengestalt. Gestern hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der 38 Jahre alte Jan Kowalski zu verantworten, dem vorgeworfen wurde, mit seiner 16 Jahre alten Tochter Janina in Blutschande gelebt und sie bereits als 7jähriges Mädchen vergewaltigt zu haben. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht verurteilte Kowalski zu 2 Jahren Gefängnis und zum Verlust der Rechte. (i)

Aus Notwehr zum Mörder geworden. Am 15. Oktober v. J. wurde das Untersuchungsamt vom 14. Kommissariat in Kenntnis gesetzt, daß in der Kilinski-Straße ein gewisser Eduard Zbrojewski durch einen Revolverschuß den Ignacy Loparczyk getötet habe. Die Beamten stellten fest, daß Zbrojewski von einigen Männern überfallen worden war, die ihn mit Fäusten und Schlägen mißhandelt hatten. Er setzte sich zur Wehr und gab dabei einen Schuß aus dem Revolver ab, wobei er den Polarczyk tötete. Gestern hatte sich Zbrojewski vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Er beharrte weiter darauf, daß er unschuldig sei und nur in der Notwehr gehandelt habe. Nach der Rede des Staatsanwalts Skabiczewski und des Verteidigers Rechtsanwalt Kobylinski fällte das Gericht das Urteil, das auf 6 Monate Gefängnis lautete. (i)

Flucht vor der Ehe in den Tod. Mussolini, der die Italiener schon zu andern Dingen gezwungen hat, will sie nun auch zum Heiraten zwingen. Er könnte ja, wenn es ihm beliebte, jeden, der sich weigert, zu heiraten, töten, deportieren oder einsperren lassen oder ihm Rizinusöl zu trinken geben. Aber er hat in diesem Falle ein andres Mittel erwählt, um seinen Willen durchzusetzen: Allen Unverheirateten wird eine schwere Junggesellensteuer auferlegt. Die Ehen werden also nicht mehr im Himmel geschlossen, sondern im Steueramt. Ein Landwirt in der Gegend von Ferrara, ein eingefleischter Hagestolz, war nun nicht imstande oder hatte keine Lust, die Steuer zu bezahlen. Andererseits konnte er aber auch nicht seine Abneigung gegen die Ehe überwinden. So hat er sich denn ertränkt, um dem Joche des Diktators und dem Ehejoch zu entgehen. Eine Grenze hat Tyrannenmacht.

Jeder nach seiner Art. Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg verlor einst an der Spielbank zu Doberan seine ganze Barschaft. Ein neben ihm sitzender Töpfermeister verspielte gleichfalls alles, was er hatte. „Ja, lieber Meister," meinte der Großherzog, „was fangen wir beide nun an?" „Das ist doch ganz einfach," erwiderte der, „ich drehe wieder Töpfe und Durchlaucht schreiben eine neue Kontribution aus."

Vereine • Veranstaltungen.

Die Vereinigung deutschsingender Gesangvereine hielt am Sonntag die Jahreshauptversammlung der Delegierten ab. Vertreten waren 22 Vereine mit 77 Stimmen. Die Sitzung leitete Dr. L. Günther. Nach Erstattung der Berichte wurde die bisherige Verwaltung für ein weiteres Geschäftsjahr wiedergewählt. Die Vereinigung hat die Absicht, am Sängerfest in Wien teilzunehmen. Hierzu ist aber erforderlich, daß sie Mitglied des Deutschen Sängerbundes werde. Diese Frage soll in einer außerordentlichen Delegiertenversammlung besprochen werden. Beschlossen wurde, im Herbst ein Konzert zu veranstalten. Zum Bundesdirigenten wurde Herr Kapellmeister Frank Pohl gewählt.

Feierlicher Abschluß der Kurse im Christl. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 12. Mai, findet im Vereinslokale, Allee Kosciuszki 21, der feierliche Abschlußakt der diesjährigen Handels- und Sprachkurse statt, die beim Verein schon seit vielen Jahren bestehen. Aus diesem Grunde werden die gesch. Vereinsmitglieder sowie Freunde und Gönner gebeten, an die Feier der Verteilung der Schulzeugnisse recht zahlreich teilzunehmen. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Arbeitersport.

„Lodz-Süd" — „Dap" (L. C.) 1:1 (1:0).

„Dap" stellte eine verjüngte Mannschaft auf. Lodz-Süd hat seit dem vorigen Jahre viel gelernt. Der Sturm ist gut eingespielt und wird von den aufmerksamen Halfs tatkräftig unterstützt. Infolgedessen hatte diese Mannschaft auch mehr vom Spiel und hätte einen Sieg ehrlich verdient. Hingegen ist „Dap" in technischer Beziehung seinem Gegner überlegen. Die ersten Minuten des Spiels gehörten Lodz-Süd. In der zwölften Minute konnte die Mannschaft ihr erstes und letztes Tor treten. „Dap" macht wohl verzweifelte Anstrengungen, doch ohne Erfolg. Auch die zweite Halbzeit sieht anfänglich die „Südler" im Vorteil, doch können sie sich dem immer stärker anziehenden Angriff der Schwarzgrünen nicht auf die Dauer widersetzen und müssen langsam die Initiative dem Gegner überlassen. Dabei machte sich besonders Hübner II als Angriffsleiter durch seinen vorbildlichen Start zum Balle und blitzschnelles Zuspielen bemerkbar. Kurz vor Schluß nützt „Dap" einen „Elfer" aus, um gleichzuziehen.

A. S.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Ein ungetreuer Beamter. Im Zahlungsbüro für Arbeitslosenunterstützungen beim Zgierzer Magistrat ist seit Dezember 1924 der heute 29 Jahre alte Silvester Krall als Kassierer angestellt. Er hatte die Auszahlungen unter sich und wurde ständig vom Leiter des Büros, Otto Wontke, kontrolliert. Am 7. Juni v. J. wollte Wontke eine Revision der Bücher durchführen, doch erklärte ihm Krall, daß er keine Zeit habe. Als aber die Revision am nächsten Tage doch durchgeführt wurde, stellte sich heraus, daß ein Fehlbetrag von 4000 Zloty vorhanden ist. Auf Fragen erwiderte Krall, daß er das Geld an den Bürgermeister und mehrere Magistratsbeamte verborgt habe. Wontke verlangte darauf Quittungen und stellte Krall einen Termin bis 5 Uhr abends, bis zu welcher Zeit die Kasse in Ordnung gebracht werden sollte. Als dies aber bis zur angegebenen Zeit nicht geschah, erstattete Wontke beim Bürgermeister Anzeige, der eine eingehende Untersuchung anordnete. Die Untersuchung ergab einen Fehlbetrag von 4877 Zloty. Außerdem wurde ein an den Leiter Wontke gerichteter Brief Kralls gefunden, in dem dieser bittet, ihn nicht anzuzeigen, da er sich sonst das Leben nehmen müsse. Gestern hatte sich Krall wegen dieses Vergehens vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem er sich nicht zur Schuld bekannte. Zeugen sagten jedoch aus, daß er auf sehr großem Fuße gelebt habe und daß er eine solche Lebensweise von seinem Gehalt nicht hätte bestreiten können. Dem ungetreuen Kassierer wurde die Schuld klar nachgewiesen, so daß ihn das Gericht zu 1½ Jahre Gefängnis verurteilte. (i)

— Das 5jährige Jubiläumsfest und Fahnenweihe der D.S.A.P. Am Sonnabend fand um 8 Uhr abends im Lokale des Zgierzer Männergesangvereins das 5jährige Jubiläums- und Fahnenweihfest der D.S.A.P., Ortsgruppe Zgierz, statt. Die Feier wurde um 9.30 Uhr abends mit der Internationale von den gemischten Chören des Jugendbundes Zgierz und Lodz-Zentrum eröffnet. Hierauf begrüßte der Vorsitzende der D.S.A.P. Ortsgruppe Zgierz, Alexander Treichel, die zahlreich erschienenen Delegationen und Gäste, und zwar in polnischer Sprache den Vizebürgermeister Szymczak, die Vertreter der P.P.S., T.U.R. und des Klassenverbandes, in deutscher Sprache die Vertreter des Hauptvorstandes und der einzelnen Ortsgruppen sowie alle übrigen Gäste. Redner unterstrich, daß in demselben Saale, wo augenblicklich das Jubiläum gefeiert wird, am 8. Mai 1922 die Zgierzer Ortsgruppe der D.S.A.P. von den Abgeordneten Kronig und Zerbe gegründet wurde und gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit und Entwicklung der Ortsgruppe im Laufe dieser 5 Jahre. Hierauf verlas der Vorsitzende die der Ortsgruppe übersandten Glückwünsche, und zwar vom Vorsitzenden der Partei und dessen Gemahlin einen Brief sowie Telegramme von Abg. Zerbe, von der Deutschen Abteilung beim Klassenverband in Lodz sowie von der Ortsgruppe Tomaschow. Hierauf sangen die beiden genannten Chöre des Jugendbundes das Lied: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!" Es folgte die Fahnenweihe. Das Fahnenkomitee, die Gen. Treichel, Riegel, Stranz, Rode, Jäger, Abraham, sowie die Paten, die Gen. Marta Kronig und Reinhold Klim, Lodz, Anna Jannasch und Paul Fischer, Zgierz, nahmen mit der neuen Fahne auf der Bühne Platz. Der Vorsitzende verlas die Urkunde über die Anschaffung der Fahne, worauf im Namen des Fahnenkomitees Gen. Stranz die Fahne der Patin Marta Kronig übergab. Diese heftete nach einer Ansprache ein Band mit dem Spruch „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" an die Fahne und überreichte dieselbe dem Paten Gen. Paul Fischer, welcher als Glückwunsch ein längeres sehr zu Herzen gehendes Gedicht in Prosa vortrug, welches Gen. Fischer eigens für diesen Zweck gedichtet hatte. Gen. Fischer übergab die Fahne der Patin Gen. Anna Jannasch, diese heftete an die Fahne ein Band mit dem Spruch „Vom Licht zum Sieg" und übergab dieselbe dem Paten Gen. Reinhold Klim, welcher in einer längeren Ansprache seine Glückwünsche darbrachte. Letzterer übergab die Fahne dem Vorsitzenden des Ortsvorstandes, Gen. Treichel. Hierauf folgten die Gratulationen der einzelnen anwesenden Organisationen. Es sprachen der Reihe nach der Vizebürgermeister Szymczak als Vertreter der P.P.S., Gen. Kuk als Vertreter des Hauptvorstandes der D.S.A.P., welcher zum Schluß seiner längeren Ansprache ein Fahnenschild mit dem Spruch: „Durch Einigkeit stark" übergab, Laskiewicz als Vertreter des Klassenverbandes, Beniakuwna als Vertreterin des T.U.R., Gen. Pfeiffer als Vertreter der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, welcher ein Fahnenschild mit der Aufschrift: „Trotzalledem, die Welt ist unser!" überreichte, Gen. Gendzior als Vertreter der Ortsgruppe Alexandrow, welcher ebenfalls ein Fahnenschild mit dem Spruch: „Durch Kampf zum Sieg" überreichte, Gen. Otto als Vertreter der Ortsgruppe Ozorkow, welcher ein Fahnenband mit dem Spruch: „Für Frieden und Freiheit" überreichte, Gen. Berndt als Vertreter des Jugendbundes Lodz Zentrum, welcher ein Fahnenschild mit dem Spruch: „Die Freiheit — der Sieg", überreichte. Der Vorsitzende dankte allen Rednern und Spendern, worauf der Männerchor Lodz-Zentrum 3 Volkslieder vortrug. Die gesamte Leitung beider Chöre hatte Gen. Effenberg inne. Es folgte die Aufführung des lustigen Schwanks von Sigfr. Philippi in einem Aufzug: „Kiekebusch, der Unschuldsengel". Bei Tanz und gemütlichem Beisammensein verbrachten die Gäste bis 8.30 Uhr morgens. Der Besuch auf dieser erhebenden Feier war sehr gut: das Lokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Jubiläum- und Fahnenweihefest der D.S.A.P. war wirklich ein Ereignis für die deutsche Bevölkerung in Zgierz und kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Die Urkunde über die Anschaffung der Fahne wurde vom Fahnenkomitee, den Paten und den Vertretern sämtlicher Organisationen unterzeichnet. (Abt)

— Arbeiterfragen. Die Zgierzer Saisonarbeiter wandten sich an den Magistrat mit der Forderung, ihnen dieselbe Gratifikation zuerkennen zu wollen, wie sie die Arbeiter in Lodz erhalten haben. Die Kreisabteilung erklärte aber, daß sie für diese Ausgabe keine Deckung habe. Die Arbeiter wandten sich hierauf an den Lodzer Starosten Rzewski und baten diesen um Intervention. Der Starost erklärte der Abordnung, daß der Zgierzer Magistrat nur dann die Forderung der Saisonarbeiter erfüllen werde können, wenn er für diese Ausgabe gesicherte Einnahmen besitzen wird. (b)

Zdunska-Wola. Zivilstandesamtsnachrichten aus dem Kirchspiel. In der Zeit vom 1. bis 30. April l. J. wurden getauft: 1 Knabe und 6 Mädchen, getraut: Josef Alfred Behnke mit Martha Thust, Robert Heine mit Else Buse, Wilhelm Albrecht mit Wanda Tusch, beerdigt: 2 Kinder und folgende erwachsene Personen: Emilie Michel geb. Konrad, 75 Jahre, Franz Fritsche, 62 Jahre, Katharine Schubert geb. Zier, 70 Jahre, Eduard Trepke, 58 Jahre.

Kalisch. Literaturpreis und Dichterdenkmal. Zur 90. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters Asnyk, der in Kalisch geboren wurde, hat der Magistrat beschlossen, im Jahre 1928 ein Denkmal für den Dichter zu errichten und einen Asnykpreis für Literatur zu stiften. Die Angelegenheit wird dem Stadtrat vorgelegt. Dem Komitee für die Gedenkfeier gehören u. a. Leopold Staff als Vorsitzender, sowie Professor Ujejski, Senator Balinski und der frühere Minister Wyganowski an. (E)

Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Hiermit wird den Mitgliedern der Deutschen Abteilung bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 14. Mai d. J. eine

Mitgliederversammlung

im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, stattfindet.

Die Versammlung wird für 5.30 Uhr im ersten und für 6.30 im zweiten Termin einberufen. Laut Satzungen ist die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Tagesordnung: 1. **Tätigkeitsbericht**, 2. **Die deutsche Textilarbeiterschaft und der Verband**, 3. **Wahl des Abteilungsvorstandes**, 4. **Allgemeines.**

Die Wichtigkeit der Versammlung macht das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Vorsitzender: (—) E. Zerbe.
Sekretär: (—) O. Dittbrenner.

Bialystok. Wie in Lodz. Eine Gruppe von Stadtverordneten stellte in der letzten Sitzung des Stadtrats einen Antrag auf Auflösung desselben. Die hundertprozentigen Patrioten kleben sehr fest an den Sesseln. Wie in Lodz.

Stryj. Die Stadt unter Wasser. Infolge wolkenbruchartigen Regens wurde die ganze Stadt unter Wasser gesetzt, wobei das Wasser eine Höhe von 10 cm erreichte. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde das Schloßviertel. In einer Zeit von 2 Stunden bildete die Stadt einen großen See. Militär mußte um Hilfeleistung herangezogen werden.

Kurze Nachrichten.

Wenn ein Bischof mit einer Dame Autofahrten unternimmt. Die Londoner Blätter berichten, daß zwanzig Meilen nördlich von Jerusalem Räuber einen Wagen anhielten, in dem sich der anglikanische Bischof von Jerusalem mit einer Dame befand. Die Räuber nahmen ihnen Geld und Wertsachen. Ein zweiter Wagen mit Touristen wurde gleichfalls angehalten, wobei ein Tourist erschossen und eine Dame verwundet wurde.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Morgen, Mittwoch, den 11. Mai, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Sitzung des Vorstandes statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Männerchor. Die erste übliche Gesangstunde findet heute, Dienstag, pünktlich 7 Uhr, im Parteilokale, Bednarska 10, statt. Die Leitung hat Dirigent Gen. Effenberg. Stimmbegabte Parteimitglieder werden eingeladen, am Chorgesang teilzunehmen. Der Vorstand.

Jugendbund der D.S.A.P.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Beim Jugendbund der Ortsgruppe Lodz-Nord wurde eine Schachsektion gegründet. Mitglieder und Sympathiker dieser Sektion können jeden Dienstag von 7 Uhr abends ab einige Stunden beim Spiel zubringen.

Warschauer Börse.

	Dollar 7. Mai	9. Mai		8.92 7. Mai	9. Mai
Belgien	—.—	124.40	Prag	26.50	26.50
Holland	358.00	358.00	Zürich	172.07	172.05
London	43.47	43.46	Italien	47.02	47.12
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.92	125.90
Paris	35.05	35.05			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.50—57.65
Zürich	58.12	Auszahlung auf	
Berlin	46.81—47.29	Warschau	57.44—57.58
Auszahlung auf		Wien, Schecks	79.17—79.67
Warschau	46.98—47.22	Banknoten	78.95—79.95
Kattowitz	46.98—47.22	Prag	378.37
Posen	46.98—47.22		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.